Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 21 sgr. 6 pf.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

Posener Zeitung.

№ 279. Donnerstag den 29. November. 1855.

Berlin, 28. November. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Wirklichen Geheimen Rath und Gesandten in Paris, Grafen von Hatzfeldt, den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Oberbefehlshaber der Kaiserl. ottomanischen Truppen in den Donaufürstenthümern, Brigadegeneral der Garde Suleyman Rafet Pascha zu Bukarest, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse, so wie dem Rittmeister Grafen Droste-Vischering von Nesselrode-Reichenstein im 2. Aufgebot des 4. schweren Landwehrreiterregiments, dem Rechtsanwalt und Notar, Justizrath Förstige, zu Rüthen im Kreise Lippstadt und dem technischen Dirigenten der Maschinenbauanstalt zu Dirschau, Krüger, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Se. K. H. der Prinz von Preußen ist gestern nach Weimar abgereist.

Angekommen: Der Fürst von Pleß, von Pleß; der Prinz Ferdinand zu Schönaich-Carolath, von Saabor.

Abgereist: Se. Exc. der Herzogl. anhalt-dessausche Staatsminister von Ploetz, nach Dessau.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Paris, Montag, 26. November. Der Admiral Bruat ist während der Ueberfahrt von Konstantinopel nach Toulon gestorben.

Die „Patrie" allein theilt mit, daß der päpstliche Nuntius das diplomatische Corps dem Könige von Sardinien vorgestellt habe. Die andern Journale theilen dies nicht mit.

(Eingeg. 27. Nov. Ab. 6 Uhr.)

Paris, Dienstag, 27. November. Die Revue auf dem Marsfelde hat heute in Gegenwart des Kaisers, der Kaiserin und des Königs von Sardinien, die von der versammelten Menge mit lebhafter Akklamation begrüßt wurden, stattgefunden.

(Eingeg. 28. Nov. früh 10 Uhr.)

Marseille, Dienstag, 27. Nov. Der Dampfer „Simonis" ist so eben eingetroffeu und überbringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 19. und aus der Krimm vom 17. d.

(Eingeg. 28. Nov. früh 10 Uhr.)

S Posen, 28. November. **Wir haben in Nr. 277 angedeutet,** es sei das wirkliche Ausbrechen von Feindseligkeiten zwischen England und den Vereinigten Staaten, trotz der freundlichen Stellung der Union zu Rußland, nicht zu besorgen, wenn nicht die großbritannische Regierung ihren Einfluß und ihre Ansprüche in Amerika weiter als bisher auszudehnen beabsichtige. Vielleicht ist es nicht unerwünscht, wenn wir zur Orientirung über diesen Punkt noch Einiges über die Sachlage in das Gedächtniß unserer Leser zurückrufen. Der eigentliche Grund der Spannung zwischen den beiden Mächten liegt in dem Streit über die Auslegung des Nicaragua-Vertrags vom 19. April 1850 und 30. April 1852, welche Seitens des Kabinets von Washington zu Ende August d. J. durch ein Ultimatum festgestellt wurde. In diesem Vertrage ward die Unabhängigkeit von Mittelamerika garantirt und außerdem die Bestimmung getroffen, daß dort von keinem der kontrahirenden Theile Kolonien angelegt werden sollten. Diese Bestimmung hat allerdings England durch die Anlegung einer Kolonie in Honduras offenbar verletzt und gleichzeitig kein Mittel unversucht gelassen, seinen Einfluß im Mittelamerika zu befestigen und auszudehnen. Letzteres freilich haben die Nordamerikaner auch nicht unterlassen: das Bombardement von St. Juan wird wohl den ähnlichen Unternehmungen Englands nichts nachgeben. Aber die Anlegung der Kolonien in Honduras wollte man nun einmal nicht dulden, und darauf bezog sich namentlich das nordamerikanische, oben erwähnte Ultimatum. Die Presse, vor allen die englische, hat dasselbe wenig berührt. Da man doch aber dem unleugbar ausgebrochenen Konflikt irgend einen plausibeln Grund unterlegen mußte, so konnten dazu sehr füglich die englischen Werbungen auf nordamerikanischem Gebiete dienen. Das war, wie die „Schl. Z." ganz richtig hierbei bemerkt hat, das Schauspiel für die Menge, während der tiefere, eigentliche Konflikt sich der Beurtheilung der Tagespresse entzogen hat. Allerdings hat das Londoner Kabinet eine Art Demonstration machen zu müssen geglaubt, indem es die Sendung englischer Kriegsschiffe nach den Bermudas-Inseln veranlaßte. Allein es scheint jetzt ganz außer Zweifel, daß es ein kluges Nachgeben für den Augenblick als die geeignetste Politik erkennt. Zum Theil läßt sich dies auch aus dem Umstande folgern, daß gerade die englische Presse, die eine Zeitlang sich in ziemlich heftigen Diatriben gegen die nordamerikanische Regierung erging, ihren Ton gar gewaltig herabgestimmt hat, und es liegt nahe, den Grund dieses ziemlich plötzlichen Umschwungs in der richtigen Erkenntniß der jetzigen prekären Lage Englands zu suchen, welche nicht nur die Regierung, sondern auch die dort ziemlich feinfühlige Presse — selbst wo sie nicht inspirirt erscheint — leicht und sicher erkennt. Bedenken wir nur, wie abhängig Englands Industrie allein in Rücksicht auf die Baumwolle von Amerika ist, so dürfte leicht klar werden, daß schon um deßwillen das Londoner Kabinet unter den jetzigen Umständen aus materiellen Gründen sich hüten wird, es zu einem ernsten Konflikt mit der Union kommen zu lassen, der in der That von tiefgreifender Bedeutung werden könnte. Daß das Kabinet von Washington dies ebenfalls sehr wohl erkenne, darauf deutet sein indirekt aggressives Auftreten im Mittelmeer wie in der Ostsee, unzweideutig hin, und es wird natürlich sehr viel auf den Ausfall der Präsidentenwahl ankommen, nach welchem erst ermessen werden kann, ob Bruder Jonathan trotz der gegenwärtigen Zahmheit John Bulls doch den Moment für geeignet halten dürfte, dem Letzteren größere Verlegenheiten zu bereiten, und somit das Prävenire zu spielen. Es ist eine unumstößliche, oft ausgesprochene Wahrheit, daß die beiden Seemächte mit gleichen Ansprüchen sich nicht dulden werden. Und so steht, auch wenn für jetzt der Konflikt nicht zum Ausbruche kommt, in der Zukunft nach Beendigung des gegenwärtigen orientalischen Kampfes, sobald England wieder die jetzt sehr gebundenen Hände etwas frei fühlt, wenigstens der Versuch einer „Abrechnung mit Nordamerika" bevor, der bedenklich genug werden könnte.

Deutschland.

Preußen. ? Berlin, 27. Nov. [Kriegerische Aussichten; das österreich. Konkordat u. die hierarchischen Anmaßungen.] Ueber die Allianz zwischen Schweden und Frankreich ist auch heute hier nichts Bestätigendes bekannt geworden, vielmehr werden die hierauf sich beziehenden Nachrichten für unbegründet gehalten. In der Politik der orientalischen Frage sind die Friedensgerüchte heute fast ganz verstummt, und in der Presse macht sich die Ansicht geltend, daß die franz. Regierung den Hoffnungen und Erwartungen nicht entgegen trete, um die Gemüther zu beruhigen. Alle Nachrichten aus Rußland melden erneute Anstrengungen zum Kriege für das nächste Jahr. Die Krimm soll mit c. 300,000 Mann besetzt sein, und sobald das Asowsche Meer sich mit einer Eisdecke bekleidet hat, hofft man dort die wichtige Position der Verbündeten bei Kertsch zu stürmen. Am 14. Nov. schifften die Verbündeten beträchtliche Streitkräfte in Eupatoria ein, um sie wahrscheinlich zur Vertheidigung der wichtigen Straße in's asowsche Meer zu verwenden. Schwerlich wird der Winter ohne blutige Kämpfe in der Krimm verstreichen, denn die Position von Kertsch ist mindestens eben so viel werth, als die Nordseite von Sebastopol. — Das Konkordat, welches der Wiener Hof mit dem päpstlichen Stuhle abgeschlossen hat, ist noch zu wenig in seiner Wirksamkeit hervorgetreten, als daß über die Folgen desselben in Bezug auf die freie Wissenschaft und die evangelische Kirche sich schon jetzt ein Urtheil mit Gewissenhaftigkeit fällen ließe. Bedenklich ist das Schweigen der österreichischen Presse über eine Angelegenheit, welche die heiligsten Interessen des Lebens betrifft, und sollte die Nachricht der Köln. Zeit. aus Wien, daß bereits Verhaftungen unter denen vorgenommen wären, welche das Konkordat zu tadeln wagten, sich bestätigen, so muß der denkende Freund des deutschen Vaterlandes mit Besorgniß der innern Entwickelung des österr. Staats entgegen sehen, denn die Macht des katholischen Klerus daselbst wird ihren Druck auch auf die fanatisirten Katholiken Preußens ausüben, sie werden Ansprüche erheben, die dem innern Leben der norddeutschen Staaten geradezu widerstreiten. Bereits finden wir Anfänge von Conflikten in den Fürstenthümern Hohenzollern, wo der berüchtigte Erzbischof von Freiburg nach den Angaben kathol. Blätter Ansprüche erhebt, welche den Forderungen der Verwaltung oder wenigstens der Kontrole des Kirchenvermögens durch die Regierung entgegen treten. Der Streit soll sich zwar nur um Patronatsrechte bewegen, aber gerade hierin liegt der Kern aller Konflikte zwischen Staat und Kirche. Leider gelingt es noch immer, den unaufgeklärten Katholiken die Lüge aufzubinden, der katholische Glaube, das Dogma sei in Gefahr. Auch in den preuß. Kammern ist dieser Widersinn in wahrhaft frecher Weise behauptet worden, obwohl es für das Seelenheil der Katholiken völlig gleichgültig ist, ob ihre Geistlichen mittelbar den Unterhalt durch die bischöfliche Kasse oder unmittelbar aus der Staatskasse beziehen. Nur ein entschiedenes Entgegentreten gegen dergleichen unberechtigte Prätensionen vermag die weitere Ausdehnung dieser traurigen Konflikte auf dem kirchlichen Gebiete zu verhindern, und diese Energie wäre der preuß. Regierung dringend zu rathen. Blickt man nun auf die Verhältnisse der evangelischen Kirche in Oesterreich, so ist die von der „A. A. Z." (Nr. 328 Beilage) gebrachte Darstellung der Rechtsverhältnisse der Evangelischen des Kaiserstaats durch und durch tendenziös gehalten, um den Glauben zu verbreiten, als wären die Rechte derselben irgendwie gesetzlich garantirt. Sämmtliche Verfassungen Oesterreichs sind bekanntlich aufgehoben. Der Ministerialerlaß vom 30. Januar 1849, welcher allerdings den Evangelischen die Rechte einer öffentlichen und freien Religionsgemeinschaft gewährt, ist kein Gesetz, und wenn er Jedermann, der 18 Jahr alt, den Uebertritt zur evangelichen Kirche erlaubt, so sind doch davon die Weltpriester, Mönche und Nonnen ausgenommen, weil sie, wie behauptet wird, in einem besonderen Rechtsverhältnisse zur katholischen Kirche stehen. Das kaiserl. Patent vom 31. Dezbr. 1851, welches die Verfassungsurkunde vom 4. März 1849 aufhebt, versichert nun zwar, daß die gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften in dem Rechte der gemeinsamen öffentlichen Religionsausübung und in der selbständigen Verwaltung ihrer Angelegenheiten geschützt werden sollen; aber was wollen diese Zusicherungen den Bestimmungen des Konkordats, der Einführung der Kirchendisziplin u. s. w. gegenüber sagen? Vier Millionen Protestanten harren in Oesterreich auf ein ihre Verhältnisse zur herrschenden Kirche regelndes, genau präzisirtes Reichsgesetz.

— [Depeschen-Verrath.] Ueber den mehrerwähnten Verrath von Schriftstücken, durch zwei Diener hochgestellter Beamten, schreibt ein Berliner Korrespondent des „A. M." Folgendes: So viel ist jetzt festgestellt, daß dieser Verrath nicht von englischer Seite veranlaßt, sondern französischen Agenten zu Gute gekommen ist. Er betraf namentlich von Petersburg hierher mitgetheilte militärische Pläne und Notizen, von denen die beiden Halunken — ein dritter wurde von seinem Herrn schon früher fortgejagt — Abschriften nahmen. Man erinnert sich hierbei stark der damaligen Aeußerung des Kaisers Napoleon, er wisse aus ganz zuverlässiger Quelle, daß die Russen sich nicht mehr in der Südseite von Sebastopol halten können. In der Wohnung des einen Lakaien hat man eine sehr bedeutende Summe in Staatsschuldscheinen gefunden und mehrere hundert Thaler hatte er bei einem hohen Staatsbeamten in Potsdam deponirt, die derselbe auf die Recherche der Polizei herausgab, und zuletzt auch ein gleichfalls bei ihm deponirtes Packet zum Vorschein

Feuilleton.

Posen, 27. Nov. [Wissenschaftl. Vorträge.] In dem dritten, wiederum sehr zahlreich besuchten Vortrage der Lehrer der hiesigen Realschule, sprach Lehrer Störmer über „Optik", in sehr ansprechender Weise. Nachdem er einen kurzen Rückblick auf die Ideen der Alten über die Entstehung und Verbreitung des Lichtes und über die Vermittelung des Sehprozesses gegeben — Ideen, welche Jahrtausende hindurch sich in ihrer Geltung behauptet, kam er ausführlicher auf den Begründer der Physik (man darf ihn wohl so nennen), und namentlich auch der Optik: Isaak Newton, und entwickelte klar und anschaulich dessen Emanations- oder Ausstrahlungstheorie, nach den vier Kategorien der Entstehung, der Verbreitung, der Brechung und der Reflexion des Lichtes, woran sich eine gedrängte Uebersicht der gegen diese Theorie erhobenen mehr oder minder begründeten Einwürfe und Angriffe knüpfte — eine Theorie, die bekanntlich von Biot, Brewster, Laplace, auch später noch vervollständigt wurde. Dann ging der Vortragende auf die neuere Undulations- oder Wellentheorie über, welche zuerst von Huyghens aufgestellt und von Leonh. Euler scharfsinnig vertheidigt, in der Annahme des „Aethers" und seiner Schwingungen ihre sichere Grundlage findet, und jetzt, besonders seit vor etwa einem halben Jahrhundert Th. Young die Interferenz des Lichts zu wissenschaftlicher Geltung brachte und Fraunhofer, Fresnel, Ampère, Neumann, Cauchy u. A. sie weiter ausbildeten, die allgemein angenommene geworden ist. Bei Gelegenheit der Betrachtung dieser Undulations- (auch Vibrations-) Theorie stellte der Vortragende namentlich auch die Wellenlehre anschaulich, kurz und bündig dar. Später brachte er die Spiegel- und Hohlspiegelerscheinungen, den Brennpunkt der Linse, die Einrichtung des Kaleidoskops und die Daguerreotypie zur Anschauung, und trat damit auf mehr praktisches Gebiet über. Auch ward bei der Wellentheorie wiederum auf die obenerwähnten vier Kategorien Rücksicht genommen, und einige Einwürfe gegen die Theorie wurden glücklich widerlegt. Die ungeheure Geschwindigkeit des Lichts, das in einer Sekunde 42,000 Meilen durchläuft, ward ebenso erwähnt, wie die Entstehung der verschiedenen Farben aus der Dauer und der Schnelligkeit der Aetherschwingungen, wobei bekanntlich der violetten Farbe die schnellsten — 764 Billionen —, der rothen die langsamsten — 488 Billionen Schwingungen in einer Sekunde, nach Fresnels Berechnung entsprechen. Vielleicht nimmt später bei der Fortsetzung dieses Gegenstandes der Vortragende auch Gelegenheit, aus dem Gebiet der mathematischen Optik einen kleinen Abstecher in das der physiologischen zu machen, und eine kurze Darstellung des Auges und des Sehprozesses in demselben, wie eine ausführlichere der Entstehung der Farben zu geben, was ihm, wie wir meinen, vielseitig verdankt werden würde. Eine erfreuliche Beherrschung seines Stoffes, geschickte Auswahl, einfache Klarheit der Auseinandersetzung und Ruhe der Darstellung zeichneten den sehr belehrenden Vortrag aus, der, gleich den früheren, gewiß in nicht wenigen der sehr aufmerksamen Zuhörer den Wunsch erregt hat, sich spezieller mit den behandelten Gegenständen bekannt zu machen, als dies in einem oder einem Paar Vorträgen möglich ist, die doch natürlich nur Aphorismen geben können und dadurch für den Vortragenden stets zu einer um so schwierigeren Aufgabe werden, als in nicht seltenen Fällen die Auswahl des zu bietenden Materials eine subjektive Wahl erheischen wird, während je nach den verschiedenen Standpunkten dem einzelnen Zuhörer wieder der subjektive Wunsch sich aufdrängt, grade diesen oder jenen, ihn spezieller interessirenden oder ihm minder bekannten Abschnitt ausführlicher behandelt zu sehen, als dies eben mit Rücksicht auf den nothwendig allgemeinern Standpunkt dem Lektor thunlich erscheint.

Dem heutigen Vortrage des Rektor Vanselow über Byron waren wir zu unserm Bedauern beizuwohnen verhindert. Dr. J. S.

L. Mieroslawski über die polnische Frage.

Ludw. Mieroslawski hat sich mit einem Memoire, unter seiner Unterschrift an die brittische Nation gewendet und versucht, jenseits des Kanals für die Ueberzeugung von der Identität des jetzigen orientalischen Krieges mit der polnischen Frage Propaganda zu machen. Die Broschüre, hervorgegangen aus der demokratischen Universal-Druckerei in Jersey und verlegt in der polnischen Buchhandlung zu London, ist, wie alle Erzeugnisse der Feder Mieroslawski's, mit Talent geschrieben und ganz angethan, ununterrichtete oder halbwissende Geister durch den Schwung einer enthusiastischen Sprache mit sich fortzureißen. Allein der Enthusiasmus, den Mieroslawski's Schriften einzuflößen im Stande sind, reicht nicht weit. Es geht ihm wie allen Utopisten; sie bringen es gewöhnlich nicht weiter, als zu der allgemein gehaltenen Zustimmung: „das wäre gewiß Alles sehr schön, allein ist doch in seinem Ende sehr unwahrscheinlich." Mieroslawski erschwert seinen Lesern die Zustimmung zu seinen Vorschlägen auch dadurch, daß er zuviel Zugeständnisse von ihnen verlangt. Man läßt sich schon für ein gewisses mäßiges, aber naheliegendes Ziel einige Anstrengungen gefallen, und greift auch einmal herzhaft dafür in die Tasche, namentlich wenn sich dasjenige, was man herausholt, gelegentlich wieder einbringt. Aber wenn uns Jemand gleich darauf gefaßt macht, daß Alles werde auf den Kopf gestellt werden müssen, was jetzt noch leidlich sich auf den Füßen hält, so darf er sich nicht wundern, wenn man ängstlich wird. Bei allem guten Glauben an den gesunden Magen John Bulls, sind wir daher der Meinung, daß dasjenige, was Mieroslawski ihm in seiner neuesten Broschüre zumuthet, doch wohl gar zu stark sein wird. Wir werden versuchen, den Gang der Mieroslawski'schen Argumentation in Kürze hier wiederzugeben, weil wir glauben, daß es gerade für die Verhältnissen, in welchen wir hier zu Lande leben, von wesentlichem Interesse ist, diese Argumentation recht genau zu kennen.

„Alle unerwarteten Täuschungen in dem gegenwärtigen Kriege gegen Rußland, sagt Mieroslawski an der Spitze seines Werkes, entspringen aus einem und demselben Fundamentalirrthum, und die militärischen Mißgeschicke werden bis zum völligen Ruin der Verbündeten

brachte, das eine Menge der gestohlenen Abschriften enthielt. Dagegen erklärt die „Preuß. Korr.", jedenfalls aus guter Quelle: In öffentlichen Blättern finden sich verschiedene Mittheilungen über die Gründe der Verhaftung zweier Personen in Potsdam, welche zum Theil der Unterschlagung von Briefschaften, zum Theil der unberechtigten Mittheilung des Inhalts derselben an dritte Personen sich schuldig gemacht haben sollen. Namentlich wird behauptet, daß unter den entfremdeten oder mißbräuchlich verwendeten Papieren auch Staatsdepeschen gewesen seien. Diese Angabe entbehrt der Begründung. Ohne den Resultaten der eingeleiteten Untersuchung vorzugreifen, können wir schon jetzt die Mittheilung machen, daß der Inhalt der Papiere, in Betreff deren Untreue geübt worden, lediglich ein privater war.

— [Ueber die Verjährung.] Von dem Fiskal eines Rheinzollgerichts war wegen Uebertretungen der Rheinschifffahrts-Ordnung Anklage erhoben und von dem betreffenden Rheinzollgericht auf Strafe erkannt worden. Das Appellationsgericht fand nur einen Verstoß gegen allgemeine Polizei-Vorschriften und hob das Urtheil als von inkompetenter Stelle erlassen auf. Hierauf erhob der Polizeianwalt dieselbe Anklage beim Polizeigericht, welches unter Verwerfung der Einrede der Verjährung verurtheilend erkannte. Das Appellationsgericht bestätigte dies Urtheil und das königliche Ober-Tribunal trat dieser Entscheidung durch Aufstellung des Grundsatzes bei, daß die Verjährung auch durch die Handlungen solcher Beamten der Staatsanwaltschaft und solcher Gerichte unterbrochen werde, welche für den vorliegenden Fall inkompetent erscheinen" indem es erwog, daß nach Vorschrift des §. 339 des Strafgesetzbuches jeder Antrag und jede sonstige Handlung der Staatsanwaltschaft, so wie jeder Beschluß und jede sonstige Handlung des Richters, welche die Eröffnung oder Fortsetzung der Untersuchung betreffe, die Verjährung begangener Uebertretungen unterbreche, daß hiernach allerdings nur Handlungen der vom Staate mit Verfolgung von Verbrechen, Vergehen oder Uebertretungen beauftragten Beamten und der vom Staate eingesetzten Gerichte zur Unterbrechung der Verjährung geeignet seien, daß jedoch das Erforderniß der Kompetenz der betreffenden Beamten und Gerichte für die durch endliche Entscheidung festgesetzte Natur und Beschaffenheit der vorliegenden strafbaren That nicht aufgestellt worden sei, und daß die Verjährung nicht dem einzelnen kompetenten Beamten und Gerichte, sondern dem gesammten Inbegriff der Strafgewalt des Staats gegenüber erworben werde, woraus auch folge, daß jede Handlung eines mit der Ausübung dieser Strafgewalt beauftragten Beamten oder Gerichts hinreichen müsse, um die Rechte des Staats auf Verfolgung der strafbaren Handlung zu wahren und die Verjährung zu unterbrechen. (P. C.)

— [Spiritusbonifikation.] Wie die „B. B.-Z." meldet, ist die Frage wegen Aufhebung der Spiritusausfuhrbonifikation auf Spezialbefehl Sr. M. des Königs einer abermaligen gründlichen Prüfung unterzogen worden, und hat sich das Staatsministerium bereits in einem erneuerten Votum über die Frage ausgesprochen und diesmal die Bedürfnißfrage bejaht (s. uns. gestr. ☿ Berl. Korresp. D. Red.) Von einer wirklichen Einschränkung der Brennereien überhaupt hört man bis jetzt aber noch nichts, wogegen es in der Absicht liegen soll, dem Verbrauche von Kartoffeln für die Brennereien dadurch entgegenzuwirken, daß man für die Anwendung anderer Stoffe für das Brennen, wie der Runkelrüben, Möhren ꝛc. in der Weise eine Prämie bewilligt, daß für die Besteuerung der aus diesen Surrogaten gewonnenen Maische eine Steuerremission eintreten soll.

— [Mecklenburg und der Zollverein.] Der Antrag des Hrn. Manecke-Voglsang auf den Anschluß Mecklenburg's an den deutschen Zollverein ist am 23. d. auf dem Landtage zu Sternberg zur Abstimmung gekommen und mit 38 gegen 27 Stimmen abgelehnt worden.

Breslau, 22. Nov. [Roß- und Viehmarkt.] Bei dem am 19. und 20. Nov. d. J. hier stattgehabten Roß- und Viehmarkte waren aufgestellt: 800 Stück Pferde, 115 Stück Ochsen, 175 Stück Kühe, 18 Kälber, 3 Esel, 7 Ziegen und 403 Stück Schweine, darunter 70 Stück gemästete Schweine. Die meisten der ausgestellten Pferde waren ausrangirte Ackerpferde und zu den sehr niedrigen Preisen von 3 bis 30 Rthlr. käuflich. Gute Wagen- und Zugpferde wurden mit 150 bis 200 Thlr., minder gute Wagen- und Ackerpferde mit 50 bis 130 Thlr. bezahlt. Ochsen wurden mit 40 bis 95 Thlr. und Kühe mit 18 bis 60 Thlr. das Stück gekauft. Von den aufgestellten Schweinen gingen 210 Stück, und zwar die gemästeten zum Preise von 14 bis 26 Rthlr. das Stück, die magern dagegen zum Preise von 4 bis 20 Thlr. das Paar, in andere Hände über. Im Allgemeinen war der Marktverkehr sehr matt; es fehlte an Käufern und überhaupt an einer regen Kauflust.

Koblenz, 24. Novber. [Niedriger Wasserstand.] Seit gestern Morgens fehlen dahier sämmtliche vom Oberreihn zu Thal kommende Dampfboote, indem die Schifffahrt auf dem Rheine dadurch gehemmt wird, daß das Dampfboot Nro. 23 der niederländischen Gesellschaft bei dem kleinen Wasserstande in der Nähe von Kempten, oberhalb Bingen, festgefahren ist und quer im Fahrwasser liegt. Heute Morgens wurde hierher gemeldet, daß alle Versuche das Boot flott zu bringen, bis jetzt gescheitert waren.

Tilsit, 22. November. [Im Handel] herrscht hier jetzt große Lebhaftigkeit. Der Umsatz der hiesigen Bankkommandite wird in diesem Jahre nahe zu 15,000 Thlr. erreichen, mehr als das Doppelte der Vorjahre. Auch die Telegraphenstation wird durch diesen lebhaften Verkehr, mehr als man erwartet hatte, beschäftigt. P. C.

Oesterreich. Wien, den 25. November. [Gesandtschaftliches; Fürst Metternich; technische Lehranstalt.] Die auch in öffentlichen Blättern verbreitet gewesene Nachricht von der Bestimmung des Fürsten Richard v. Metternich auf den gesandtschaftlichen Posten nach Dresden hat sich nicht bewahrheitet; doch ist gewiß, daß derselbe eine solche Stelle erhalten wird, und man scheint nur in der Wahl eines geigneten Platzes für diesen talentvollen jungen Diplomaten nicht ganz einig. Einem ziemlich verbürgten Gerücht zufolge wird unser bisheriger Internuntius bei der hohen Pforte, Freiherr v. Koller, an den Dresdener Hof kommen, nachdem der seitherige k. k. Bevollmächtigte daselbst, Graf Kuefstein, seine Ernennung als Gesandter nach Madrid bereits erhalten hat. — Der bisherige Geschäftsträger und Legationsrath, J. G. Ritter von Hülsemann ist zum k. k. Minister-Residenten bei den vereinigten Staaten von Nordamerika und Dr. Ferd. Markwort zum Legations-Sekretair bei der dortigen kaiserl. Gesandtschaft; — ferner der der kaiserl. Gesandtschaft in Rom zugetheilte Legationsrath Ritter v. Reymond, zum Agenten für die geistlichen Angelegenheiten daselbst ernannt. — Fürst Metternich feierte vorgestern seinen 82. Geburtstag durch ein Diner im Kreise seiner Freunde und Bekannten; er sieht noch sehr rüstig und wohlerhalten aus, und blos eine Schwäche des Gehörs macht sich an ihm bemerklich. Der Kaiser und die Kaiserin, so wie alle Mitglieder der kaiserl. Familie ließen dem Nestor der europäischen Diplomatie, wie man ihn gern nennt, ihre herzlichsten Glückwünsche zukommen. — Die feierliche Eröffnung und Einweihung der von der Kommune Wien im Bezirke der Vorstadt Wieden mit städlischen Mitteln neu erbauten und eingerichteten technischen Lehranstalt hat am verflossenen Montage den 19. l. M., Vormittags stattgefunden. (W. Z.)

— [Ein Gerücht.] Man sagt der Kaiser habe eine Einladung an den König von Sardinien ergehen lassen, seinen Besuchen an den westlichen Höfen einen Besuch in Wien folgen zu lassen. Bestätigt sich dieses Gerücht, so ließe sich darin allerdings, was man hier auch daraus folgert, eine sehr rege Beziehung unseres Hofes zu der westmächlichen Allianz erblicken. Wir werden indeß auf alle Fälle gut thun, erst die Bestätigung abzuwarten. (B. B. Z.)

Sachsen. Leipzig, 24. Nov. [Die Prinzessin Amalie] Königl. Hoheit hat laut einem durch die „Leipziger Ztg." veröffentlichten Bulletin des Dr. Coccius nach den gestern Mittag 1½ Uhr angestellten Sehversuchen mit dem rechten Auge alle Gegenstände klar und deutlich gesehen und mit Hülfe einer Staarbrille gewöhnliche kleine Druckschrift gelesen. Das linke Auge befindet sich noch in Behandlung; das Allgemeine ist gut.

Würtemberg. Stuttgart, 26. Nov. [Ehrenbezeigung.] Se. Majestät der König von Würtemberg haben dem Geheimen Oberhofbuchdrucker Decker zu Berlin die goldene große Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Frankfurt a. M. den 23. November. [Vom Bundestage.] In der gestern gehaltenen Sitzung der Bundes-Versammlung wurde mit großer Majorität der Beschluß gefaßt, daß der Protest des hannoverschen Schatzkammerkollegiums hinsichtlich der angeordneten Verfassungsänderungen als unbegründet zurückzuweisen sei. Es erklärten sich dreizehn Stimmen für diesen Antrag; die übrigen vier waren ohne Instruktion zur Abstimmung und behielten sich das Protokoll offen. Auf den Vortrag des betreffenden Ausschusses genehmigte die Versammlung mit Stimmen-Einhelligkeit die Ernennung des k. k. österreichischen Hauptmannes Binder v. Binderfeld, zum Archivar der Bundesmilitär-Kommission. Der Militärausschuß beantragte eine Gehaltserhöhung für den der Bundesmilitär-Kommission beigegebenen badischen Kriegskommissar Fainaigle, in Anerkennung seiner besonderen Fähigkeiten und Verdienste; zur Abstimmung über diesen Antrag wurde ein zweiwöchentlicher Termin anberaumt. Die Rechnungen hinsichtlich der Bundesfestung Ulm für das Jahr 1854 wurden, gemäß dem Antrage des Militär-Ausschusses als richtig anerkannt. Es wurde der Beschluß gefaßt, dem General v. d. Horst (ehemaligem Oberbefehlshaber des schleswig-hollsteinschen Heeres) zu gestatten, die ihm auf die Bundeskasse angewiesene Pension ausnahmsweise pränumerando zu beziehen. Ein mit dem Apotheker Heinze in Bremen, hinsichtlich eines von ihm gemachten Ankaufes aus den Vorräthen der deutschen Flotte, abgeschlossener Vergleich wurde genehmigt. (C. Z.)

Frankfurt a. M., den 24. Nov. [Diplomatisches Diner.] Zu Ehren des neuen k. k. Bundespräsidialgesandten Grafen v. Rechberg-Rothenlöven, und des russischen Gesandten Barvn v. Brunnow hat Herr v. Bismarck-Schönhausen vorgestern ein diplomatisches Diner gegeben. Der hannoversche Bundestagsgesandte Graf von Kielmannsegge ist gestern früh nach Hannover abgereist. (Fr. P. Z.)

Kriegsschauplatz

Ostsee.

Reval, den 20. November. Am 17. d., 7 Uhr Nachmittags, ist wegen starken Nebels die feindliche Eskadre bei Reval nicht sichtbar gewesen. Alle bei Nargen befindlichen Schiffe, 11 an der Zahl, haben am 17. um 9 Uhr Nargen verlassen und sind nach Westen abgesegelt. (H. B. H.)

Memel, den 24. November. Das Kriegsschiff „Gorgon" verließ vorgestern Nachmittags unsere Rhede, dagegen ging heute Vormittags die Corvette „Desperate," von der Libauer Rhede kommend, auf hiesiger Rhede vor Anker. (Ostſ. Z.)

Krimm.

Der Pariser „Moniteur" enthält Folgendes: Marschall Pelissier erstattet in seinem letzten Rapport an den Kriegsminister in folgender Weise Bericht über einen glücklichen Handstreich, welchen das von dem General d'Allonville befehligte Expeditionskorps von Eupatoria am 3. Nov. ausgeführt hat:

Da General d'Allonville davon in Kenntniß gesetzt worden war, daß sich in der Nähe von Eltok, acht Stunden nördlich von Eupatoria, zahlreiche zur Verproviantirung des russischen Heeres bestimmte Herden befänden, so unternahm er, um sich derselben zu bemächtigen, einen Handstreich, welcher vollständig glückte. Er entsandte nämlich den General Ali Pascha, Befehlshaber der ottomanischen Kavallerie, mit den unregelmäßigen Truppen und einigen türkischen Schwadronen, so wie zwei französischen und eben so vielen englischen Schwadronen nach Eltok und rückte zugleich mit dem Rest der französischen und englischen Truppen aus der Stadt, um die Operation zu unterstützen. Die englische Kavalleriebrigade wandte sich nach Djollach, und die französische nach Fiumen, während die als Reserve dienende Division de Failly ihre Stellung zwischen Orta-Mamai und Schiban einnahm. Mittlerweile rückte General Ali Pascha nach Eltok vor; er traf unterwegs nur auf einige Kosaken, die sich bei seinem Herannahen flüchteten, obgleich sie an mehreren Schwadronen eine Stütze fanden. Um 5 Uhr Nachmittags ließ Ali Pascha dem General d'Allonville melden, daß seine Expedition geglückt sei, und kehrte um 9 Uhr Abends mit einer Beute von 270 Ochsen, 3450 Schafen, 50 Pferden, 10 Kameelen und 20 Wagen zurück.

Der „Moniteur" veröffentlicht ferner die Briefe, in welchen die Admirale Bruat und Lyons sich bei Gelegenheit der Abreise des ersteren aus dem Schwarzen Meere von einander verabschieden. Diese Schreiben sind natürlich voll schmeichelhafter Bemerkungen über die herzliche Cooperation, welche die Befehlshaber und die Flotten einander geliehen haben, und über das gute Einvernehmen, welches stets zwischen ihnen geherrscht hat. In einem Tagesbefehl vom 4. Nov. nimmt ferner Admiral Bruat von der Flotte Abschied und zeigt an, daß der Befehl auf den Admiral Pellion übergehe.

— Den neuesten Nachrichten aus der Krimm zufolge ist ein ansehnlicher Theil jener Kavallerie, welche in der Zeit vom 15. bis 20. Nov. sowohl in Eupatoria als in Kamiesch eingeschifft wurde, nach Kertsch transportirt worden. Mit diesen Verstärkungen ist jetzt schon eine Macht, gegen 45,000 Mann stark, im Osten der taurischen Halbinsel angesammelt, und wohl hinlänglich, um dem Andrängen des, vor ganz kurzer Zeit erst zum Generallieutenant ernannten, Baron Wrangel zu widerstehen. In militärischen Kreisen wird versichert, daß die Operationen des General Wrangel keinen andern Zweck haben, als ein Vordringen der Verbündeten nach Arabat zu verhindern, da der Besitz dieser Stadt für die Verproviantirung der Russen über den Winter von der größten Wichtigkeit ist. — Vor Sebastopol sind die Genietruppen und Schiffsleute damit beschäftigt, einige der versenkten Schiffe, welche die Rhede sperren, zu zerstören, offenbar nur mit der Absicht, die bereits früher gemachten Versuche, Kanonenboote und schwimmende Batterien in die südlich gelegenen Buchten zu bringen, zu erneuern. So lange dieses nicht bewerkstelligt ist, kann an eine wirksame Beschießung der Nordforts gar nicht gedacht werden. Dagegen glauben wir dem verbreiteten Gerüchte, daß die Alliirten eine Verschüttung des Hafenbassins beabsichtigen, nicht allzuviel Glauben beimessen zu sollen. Keinesfalls kann aber daran eher, als nach der vollständigen Besitzergreifung der beiden Theile von Sebastopol, gedacht werden, und nach russischen Berichten soll die Nordseite bereits jetzt schon ungemein befestigt worden sein. — In der letzten Zeit

---

führen, wenn nicht mit dem nächsten Jahre die ganze politische und moralische Basis der Operationen geändert wird.

Nicht unter den unermüdlichen englischen Bataillonen, nicht auf den unüberwindlichen Schiffen ist die Verantwortlichkeit für die bisherigen mangelhaften Erfolge zu suchen, sondern in den Wiener Verträgen von 1815, welche den Anstrengungen der Feldherren einen abgegrenzten Kampfplatz angewiesen haben, von welchem niemals zu einem großen Ziele zu gelangen ist. Die erste Frage muß sein: wo steckt das Rußland mit seiner Unüberwindlichkeit, und auf diese Frage können nur die Polen Antwort geben, denn sie allein sind bis in den Mittelpunkt dieser Hölle gelangt, ohne ihre Identität verloren zu haben.

Rußland ist kein Staat oder keine Nation wie Polen, Preußen oder Frankreich; Rußland ist eine kolossale Absorptionsmaschine, mit der Bestimmung, alle slavischen Nationen sich zu assimiliren, um mit ihnen beim eintretenden Verfalle der westlichen Nationen, Europa und den ganzen Erdball zu überschwemmen. Rußland ist also vorzugsweise eine Kontinentalmacht; seine jetzigen Flottenversuche im Schwarzen Meere und in der Ostsee sind verfrühte Aeußerungen seiner Begehrlichkeit. Erst dann ist der Zeitpunkt für die maritime Machtentfaltung gekommen, wenn Rußland, durch den Besitz der Gesammtküsten beider Meere, skandinavische und griechische Matrosen zur Disposition hat.

Diese Küsten sind aber nur durch Landheere zu erringen, und deshalb muß, wer Rußland vom Meere abhalten und überhaupt unschädlich für das übrige Europa machen will, in die eigentliche und unermeßliche Werkstätte seiner Landmacht eindringen, und diese Werkstätte ist nirgend anders als in — Polen.

Polen allein liefert Rußland die drei wesentlichen Elemente seines Wachsthums und seiner Herrschaft, und zwar:

a) geographisch. Durch den Besitz des großen Isthmus, welcher das Schwarze Meer von der Ostsee trennt, beherrscht Rußland nicht bloß diese beiden Binnenmeere, weil es die Ströme beherrscht, die ihnen zufließen, sondern es liegt auch auf einer tief in die Eingeweide der beiden deutschen Großmächte einspringenden Landzunge beständig wie auf dem Sprunge nach dem Herzen Deutschlands und den Metropolen seiner beiden Großstaaten. Diese geographische Lage allein schon involvirt, bei der Stärke der Position seiner Festungen, eine beständige militärische Drohung gegen Deutschland und das westliche Europa.

b) ökonomisch. Denn die 11,292 □Meilen, welche die Theilungen Polens zugleich mit 16 Millionen Einwohnern dem russischen Reiche einverleibt haben, übertreffen an Dichtigkeit der Bevölkerung fünffach den Durchschnitt der Bevölkerung der übrigen Theile des europäischen Rußlands, und es ist natürlich, daß es wesentlich die 15 polnischen Provinzen sind, welche für die übrigen 40 russischen Provinzen leiden, arbeiten, erzeugen und denken.

Während bei den beiden anderen Theilnehmern an der Theilung Polens eine an Civilisation überlegenere Nationalität mit Polen in Kontakt gekommen ist, und nach physiologischen Gesetzen sich der überwundene Theil assimilirt, greift bei Rußland das entgegengesetzte Verhältniß Platz. Da hier Polen den in jeder Hinsicht überlegenen Theil bildet, so kann eine Assimilirung des Polnischen durch Russisches nicht eintreten, vielmehr bleibt Polen, obschon unterjocht, doch in seinem Charakter unverändert, während es zugleich seine Ueberlegenheit an Rußland abgiebt, und Rußlands Heere durch seine Produkte ernährt, und durch seine Rekruten ergänzt. Man weiß, daß die Rekrutirung letzthin mit 3 Mann auf hundert geschehen ist, und dies ergiebt bei 16,000,000 Einwohnern Polens die Zahl von 480,000 frischen Soldaten, so daß hiernach schon ohne Uebertreibung gesagt werden kann, Polen ist der eigentliche Nerv der militärischen Stärke Rußlands.

Unter solchen Umständen ist es klar, daß alle Nachtheile, welche Rußland immerhin im schwarzen Meere oder in der Ostsee beigebracht werden mögen, den wahren Angriffspunkt verfehlen, und nicht im Stande sind, Rußlands eigentliche Machtvergrößerung im Geringsten aufzuhalten: ja die verfrühten maritimen Versuche Rußlands sind nichts als schlau ersonnene Paravents, Scheinmanöver, um die Aufmerksamkeit Europa's von dem wahren Stützpunkt seiner Angriffslinie und zugleich von seiner eigentlichen Achillesferse abzulenken.

c) politisch. Denn da Rußland durch die Enfilirung der beiden deutschen Großmächte in die Theilung Polens das Schicksal jener Mächte dauernd mit dem seinigen verkettet hat, so kann von einer allgemeinen ernstlichen Koalition gegen Rußland so lange niemals die Rede sein, als die Dismembration Polens fortdauert: und was man im mittleren Europa das politische Gleichgewicht nennt, ist nichts als das fortdauernde „Agamemnonat" des hauptsächlichen Theilnehmers an der Dismembration.

Durch welche Motive und durch welche Aussichten sollte auch England und Frankreich die beiden deutschen Großmächte für ein Bündniß gegen Rußland gewinnen können, da beim feindlichen Zusammenstoß Preußen wie Oesterreich lange schon durch eine russische Invasion in Stücke zerrissen ist, bevor französische oder engl. Hülfe zu ihrem Sukkurs herbeieilen kann? Aber neben diesem rein politischen Schlüssel legt Polen auch in ethnographischer Beziehung, in Hinsicht der Nationalitäten, eine höchst wichtige Handhabe in die Gewalt Rußlands. Polen ist nämlich der wahre Kern der slavischen Race, von welchem aus, und zwar weil Polen allein ein eigentliches Stammbewußtsein hat, die übrige lockere slavische Welt zusammengebracht und gehalten werden kann. Die drei ursprünglichsten Stämme dieser Race, die Lecho-Krobaten, die Letten und Ruthenen, sind seit Jahrhunderten in der polnischen Nation verschmolzen. Zugleich bürgt die politische, religiöse und soziale Gleichartigkeit Polens dafür, daß, wer drei Viertel davon besitzt, dereinst auch den Rest sich aneignen wird. Rußland nimmt der slavischen Race gegenüber gerade die gegensätzliche Stellung von Polen ein. Jenes verspricht ihr die materielle Eroberung der Erde unter der Bedingung der absoluten Unterwürfigkeit und wird sein Mohamed. Polen verheißt ihr politische Freiheit unter der Form nationaler Konföderation und verkündigt sich als ihr Messias! Schon aus dieser Konkurrenz erklärt sich die tiefe Eifersucht Rußland's auf Polen und die Nothwendigkeit für Rußland, Alles anzuwenden, was zum Ruin Polens führen kann. Erst dann, wenn dieses Ziel erreicht ist, wenn über die Führerschaft kein Streit mehr existiren kann, hat die Stunde für Rußland geschlagen, die Fahne des Panslavismus zu entfalten! Mit der Gefahr des Panslavismus für das westliche Europa ist es aber vorbei, sobald Polen den Krallen Rußlands entrissen und der slavischen Welt in Polen ein Gegenpol gegen die unita-

wurden die Spitäler in der Krimm so viel als möglich geräumt, und eine große Anzahl Kranke ist in die Hauptspitäler nach Smyrna geschafft worden.

— Man schreibt aus Konstantinopel vom 13.: Erst heute, ziemlich spät, ist die Krimm-Post angekommen. Das Armeekorps unserem Lager von Inkerman gegenüber hat Mangel an Wasser, und ganze Horden kommen töglich an die Tschernaja-Einmündung, um dort zu schöpfen. Man wird die Docksforts und die Bassins in der Kalfaterbucht demoliren. Eine Menge Arbeiter sind beschäftigt, Minen zu graben, um sie zu sprengen. — In Sebastopol werden während des Winters keine Truppen bleiben. Man wird im alten Lager bleiben und sich dort mit dem Material aus Sebastopol einrichten. — Der Gesundheitszustand ist vortrefflich.

— Die Berichte der englischen Journale aus dem Lager vor Sebastopol reichen bis zum 10. Nov. Nach Neuigkeiten wird man in ihnen vergebens suchen. Der „Times"-Korrespondent stellt Betrachtungen über den verschiedenen Charakter der vier verbündeten Armeen an, die man allerdings nirgends besser, als in der Krimm machen kann, wo diese vier Heere so lange neben einander standen. Sie Alle — schreibt er — sind seit Wochen mit der Anlage von Straßen und Hütten beschäftigt, aber jedes thut es auf seine eigene Weise. Die Engländer, die aus Mangel an Straßen bald verhungert wären, verwenden nun 2500, von Hause eigens dazu abgeschickte Arbeiter, und beschäftigten in den letzten sechs Wochen außerdem 8000—10,000 Mann, um die prachtvolle, allen Regeln der Straßenbaukunst entsprechende Hauptstraße von Balaklava nach dem Centrum des Lagers anzulegen. Außerdem bauten sie nicht minder solide Straßen von den einzelnen Divisionen nach diesem Centrum und zuletzt eine Verbindungsstraße zwischen Karanyi und dem Depot des Land-Transportkorps. Es werden dauernde Monumente englischer Arbeit auf dem taurischen Boden sein, und früher oder später den Friedenszwecken der dortigen Einwohner zu Gute kommen. — Wie doch die Franzosen so ganz anders zu Werke gehen! Als sie gegen den Belbek vorrückten, benutzten sie den ersten Theil der Woronzoffstraße, so weit es ging, dann aber bauten sie ohne andere Hülfe, als ihre Soldaten, eine gute Straße bis Urkusta und Baga, eine zweite bis Markul und Jenisala, eine dritte von Alsu nach Izembasch, brachten nebenbei die Höhen von Fedukine an der Tschernaja mit der von Kamiesch kommenden Straße in Verbindung und besserten letztere bei Inkerman aus. Allerdings halten diese Straßen keinen Vergleich mit den von den Engländern angelegten aus; in einem Jahre vielleicht ist außer einem vereinzelten Wegweiser mit der Inschrift: „Route de Bakshiserai par Enisala" keine Spur mehr von ihnen übrig; aber für ihre Zwecke sind sie doch fest genug gebaut. — Die Sardinier hatten ihrer Stellung nach keine Straßenbauten nöthig; das Wenige, was sie brauchten, brachten sie, wie die Franzosen, unter der Leitung ihrer eigenen Sappeurs zu Wege. Von den Türken ist in diesem Punkte gar nichts zu erzählen. — Ein ähnliches Verhältniß kann man beim Hüttenbau beobachten. Die engl. Armee bezieht Alles von zu Hause, wogegen die Heere der Franzosen und Sardinier sich ganz von der Heimath unabhängig machen. Der sardinische Soldat klügelte sich selbst das passendste Modell für seinen Winterbau aus, das nachträglich von seinem Generalstab gutgeheißen wurde. Bei den Franzosen dagegen wurde die Bauart von dem Generalstab vorgeschrieben, und der Soldat hat sich darnach zu richten. Vor 14 Tagen fingen sie an, ihre Schaufeln in Bewegung zu setzen, und heute stehen die meisten Hütten für ihre Lager an der Tschernaja und dem Baidarthale schon fix und fertig. Vor wenigen Tagen wurden die französischen Vorposten von den Baidarhöhen gänzlich eingezogen, und die Grenzlinie zwischen Freund und Feind wird jetzt durch die Hügelreihe von Urkusta gebildet. Die zunächstgelegenen Höhen werden als neutraler Boden betrachtet, der abwechselnd von französischen und russischen Detaschements betreten wird, ohne daß jedoch bisher dadurch ein Zusammenstoß herbeigeführt worden wäre, da er von beiden Theilen vermieden wird. Die Position als solche ist auch keines Kampfes werth. Im Uebrigen halten wir uns noch immer auf die Möglichkeit eines feindlichen Angriffs gefaßt, wenn sie auch schwächer geworden ist. Wir sahen, wie die Russen auf den gegenüberliegenden Höhen sich Winterhütten und auch Straßen bauen, ganz wie wir. Das Wetter ist anhaltend prachtvoll.

Asien.

Wie die Dinge in Asien eine so unerwartet günstige Wendung genommen haben, hat die Pforte für eine schnelle Verbindung zwischen Konstantinopel und dem asiatischen Kriegsschauplatze Sorge getragen. Alle zwei Tage langen regelmäßig Dampfer aus Redut-Kale und Trapezunt an, welche die Fahrt binnen 18 Stunden zurücklegen. Omer Pascha hat, nachdem er seine Stellungen am Ingur befestigt, am 9. November seine Offensivoperationen wieder aufgenommen, über deren Fortschritte aber noch die Berichte fehlen. Nach den Depeschen, welche am 17. in Konstantinopel aus Kars einliefen, hatten die Russen die Belagerung noch immer nicht aufgehoben.

— Nach den letzten Berichten erwartete Omer Pascha ein baldiges Treffen. General Murawieff hat von seiner Armee eine Division detaschirt, welche in forcirten Märschen über Akhiska auf Kutais vorgeht. Ungefähr 8000 Türken unter Mustapha Pascha haben Batum in der Absicht verlassen, dieser Kolonne den Weg abzuschneiden. In den ersten Tagen Novembers waren sie bis nach Osurgeth gelangt. Der Oberbefehlshaber hat ihnen Kutais als den Ort ihres Wiederzusammentreffens bezeichnet und es würde sonach diese Stadt der Schauplatz wichtiger Begebenheiten werden, wenn die Russen nicht vorziehen, sich in dem Defilé, welches den Zugang nach Kutais schützt, zu verschanzen.

Großbritannien und Irland.

London, 25. Novbr. [Die Situation.] Das Ministerium Palmerston ist mal wieder komplett — beginnt das „Morning Chronicle" einen trefflich geschriebenen Situationsartikel — und fährt nach kurzer Mittheilung, daß der Herzog von Argyll, unter vorläufiger Beibehaltung des großen Siegels, zum Generalpostmeister ernannt worden sei, in folgender Weise fort: Lord Palmerston hat Unglück mit seinem Ministerium. Wir dürfen alle drei Monate eine „Krisis" als eine selbstverständliche Sache erwarten. Die Geschichte der gegenwärtigen Administration ist wenig mehr, als ein Katalog von solchen Unglücksfällen. Sie wurde in den Händen ihres Premiers zu einer Art Kaleidoskop, indem es ihm glückte, dieselben Personen zu unendlich verschiedenen Resultaten zusammenzustellen. Es ist wahr, daß bei jedem neuen Wechsel die besten und glänzendsten von ihm abfielen, aber selbst der magere Rest reichte für eine geschickte Hand immer noch aus, ein passables Bild hervorzubringen. Den Herzog von Argyll in zwei Aemter hineinzuschieben, (ihn zu einer Art Janus zu machen, immer bereit, je nach Ordre, für Krieg oder Frieden zu stimmen) war ein Meisterstreich. Der Herzog selbst ist natürlich befriedigt (wie er es immer ist, namentlich mit sich selbst) und findet seine Doppelstellung um so erklärlicher, als er sich jederzeit auf mindestens zwei Kabinetsminister taxirt hat. Des Premiers sprichwörtliche Vorliebe für den Witz hat ihn auch in seinen letzten Wehen nicht verlassen. Wir sehen das grimmige (grim) Lächeln, mit dem er an den Großsiegelbewahrer schrieb, ihn bittend, ein zweites Amt auf seine Schultern zu nehmen und das Kabinet mit einem doppelten Weisheitsquantum zu versorgen. So ist denn wieder eine Schwierigkeit geboben, aber unmöglich bleibt es dennoch, die Zurückhaltung zu übersehn, die von jeder politischen Kapacität, Lord Palmerston gegenüber, beobachtet wird, wenn es sich darum handelt, ein Amt unter ihm anzunehmen oder zu behalten. Sie scheinen Downingstreet zu scheuen, als ob Ansteckung in der Luft wäre. Woher diese Schwierigkeit? Woran liegt es, daß das Palmerstonsche Banner, um das man geglaubt hatte das ganze Volk sich schaaren zu sehn, weder Führer noch Nachtreter um sich versammelt hat? Die Ursachen sind theils persönlicher, theils politischer Natur. Jene Isolirung, die den edlen Lord im Lande populär macht, steht seinem Einfluß im Parlament entgegen. Er entbehrt der Unterstützung einer Partei, und hat nicht den Muth, an's Volk zu appelliren. Die Tories haben nicht vergessen, daß er während der ersten zwanzig Jahre seiner politischen Laufbahn in ihrer Reihe gestanden und den Rest seines Lebens daran gesetzt hat, das System ihrer auswärtigen Politik zu ruiniren. Die Whigs haben ihn nie als einen der ihren angesehn. Sie thaten ihr Möglichstes, bei der ersten günstigen Gelegenheit ihn zu vernichten, und haben's nicht vergessen, wie er Wiedervergeltung an ihnen übte. Seine wachsende Popularität während der letzten Jahre war ihnen Wermuth, und wiewohl Lord John Russell, unter der Macht der öffentlichen Meinung, nicht umhin konnte, sich mit ihm zu verbinden, so haben wir doch erlebt, wie dieser die erste Gelegenheit, die sich ihm bot, benutzte, um das ganze Ministerium bis auf den Grund zu erschüttern. Von allen aristokratischen Parteien wird er als ihnen „im Wege" angesehn, und die Radikalen betrachten ihn mit Mißtrauen. Zu diesen persönlichen Gründen gesellen sich politische Motive. Was immer die Veranlassung sein mag, Lord Palmerston hat die Hoffnung der Nation getäuscht. Er hat nicht jene Kraft und jene Unabhängigkeit entfaltet, die man von ihm erwartete. Er ist zurückgeschreckt vor der Verantwortlichkeit einer Diktatorschaft und hat kein Aequivalent dafür geboten. Weder Gewalt noch List haben ihm Erfolge gesichert. Dies muß das Schicksal jedes Ministers sein, der entweder keine Politik hat, oder sich durch geheime Erwägungen veranlaßt sieht, keine zu proklamiren. Das Volk dieses Landes weiß noch bis diesen Augenblick nicht, wofür es seine Anstrengungen macht und seine Opfer bringt. Es weiß nicht, um was es ficht. Außer jener unmittelbaren Erregung, die immer den Kampf begleitet, entbehrt es jeder moralischen Unterstützung. Es ist im Unklaren darüber, ob es für englische oder französische Interessen, für jedweden Frieden, der sich mit der Ehre des Landes verträgt, oder für die Zerstücklung und Demüthigung Rußlands, ob es für die konstitutionelle Freiheit Europa's, oder für das europäische Gleichgewicht kämpft! Woher soll Enthusiasmus kommen bei einem solchen Zustande von Unsicherheit? Wie kann Lord Palmerston überrascht sein, wenn die Volksgunst allmählig abstirbt und die Staatsmänner, die einen öffentlichen Charakter zu wahren haben, zurückschrecken vor dem Eintritt in ein Ministerium, dessen Unehre und Sturz sie vor Augen zu haben glauben.

— [Prinz Albert; „Times" über die Schäden der Civilisation.] Prinz Albert ist vorgestern Abend von Birmingham wieder in Schloß Windsor eingetroffen. Der von Seiner K. Hoheit bei der dortigen Feierlichkeit gehaltenen Rede, so wie der des Lord Ashburton, zollt heute auch die „Times" ihren Beifall, sie findet, daß der Prinz, wie gewöhnlich, „Tiefe des Denkens und Breite der Umschau" gezeigt; und daß beide Redner „viel Wahres und Verständiges" gesagt, aber sie kann nicht umhin, zu bemerken, daß die ganze Veranstaltung doch etwas Mühsames an sich getragen, daß sie wie ein Werk großer Anstrengung ausgesehen habe, zu der die erreichten Resultate in keinem Verhältniß ständen. „Die Reden", sagt das genannte Blatt, „sind allerdings reich an Erinnerungen, die dem Unternehmen sehr zur Ehre gereichen, uns aber auch ins Gedächtniß rufen, wie wenig mit alledem, was geschehen ist, zu Stande gebracht wurde. Wir erfahren, um hiermit zu beginnen, daß Prinz Albert in früheren Tagen so viel für die wichtigsten Einrichtungen und Manufakturen Birminghams gethan, daß der Gemeinderath der Stadt kaum eine Anmaßung darin gefunden, von neuem um die Ehre eines Besuchs zu bitten. Sodann werden nicht nur die beiden Universitäten als immer noch in bedeutendem Grade auf ihre verjährten mathematischen und klassischen Spezialitäten beschränkt dargestellt, sondern selbst auf die große Ausstellung, seit der nun vier Jahre verflossen sind, wird nur hingedeutet um daran zu messen, wie unser Zurückbleiben sich in diesem Jahre in Paris als in der Zunahme begriffen gezeigt hat. Prinz Albert sagt uns, daß noch fast Alles zu thun ist; Lord Ashburton sogar, daß wir in der That rückwärts gehen. Das Midlandinstitut (zu dem bekanntlich eben in Birmingham der Grundstein gelegt wurde) ist, wie sich ergiebt, noch die erste Anstalt, die ihr Entstehen einigermaßen der Bewegung von 1851 verdankt. Selbst in London legen wir nur den Grund zu einer einstweiligen Unterkunft für einige ausgestoßene und zerstreute Sammlungen. Nicht Ein Punkt wurde von den beiden Rednern angeführt, worin wir uns verbessert zu haben sagen könnten. Nur ist in einigen Dingen unser Mangel augenfälliger als je. In der That, die große britische Nation fängt endlich an nicht nur einiger natürlichen Mängel, sondern selbst einer augenblicklichen Verdunkelung ihrer Fähigkeiten sich bewußt zu werden. Wir haben einige gute Maler, obwohl auch sie im Auslande ihres Gleichen finden, aber was das Uebrige anbetrifft, sehe man sich um! Wir haben nöthig, daß der Himmel uns einen General sende. Es fehlt uns an einem Dichter. Es fehlt uns an einem guten Geschichtsschreiber — nicht an einem glänzenden Talent für historische Abhandlungen, sondern an einem Manne, der eine kompendiöse und klassische Geschichte von England oder irgend einem andern Lande zu schreiben versteht. Es fehlt uns an erträglichen Predigten. Und wenn die Kanzel jetzt eben keine hervorragenden Größen aufzuweisen hat, so befindet sich andererseits auch das Theater nicht im glorreichsten Zustande. Steigen wir tiefer hinab, in jene schlichten Regionen, wo Prinz Albert den Geist des britischen Kunstfleißes zu unterstützen und aufzumuntern liebt, zu dem Hausgeräth, den Tapeten, den Eisenwaaren, dem Porzellan, und fast Allem, was zur Ausschmückung unserer Wohnungen dient, so werden wir immerfort vom Auslande geschlagen. Bei Birmingham fällt uns ein, daß in den letzten Jahren zwei prächtige Häuser in Piccadilly von den Millionären gebaut wurden, beide mit kostbaren eisernen Gittern, das eine jedoch vom Auslande her, das andere offenbar aus einer einheimischen Gießerei. Das ausländische Gitter ist ein Kunstwerk, das andere ein eisernes Gitter, weiter nichts." Indem die „Times" nun die Frage aufwirft, woran dieses Zurückbleiben in künstlerischer Hinsicht liege, in einem Lande, wo doch nichts die freie Entwickelung, den freien Aufschwung hindere und hemme, glaubt sie den Grund darin zu finden, daß der menschliche Genius niemals plötzlich zu einer sogenannten Augustischen Aera sich entfaltet habe, wenn das „Licht nicht vorher in jeden Winkel des menschlichen Herzens eingedrungen." „In dem materiellen Zeit-Alter aber, in welchem wir leben", fährt das Blatt fort, „mühen alle Klassen sich ab um Unterhalt oder Reichthum, und wenn Jemand von seiner Arbeit auszuruhen anfängt, hat er nicht viel Neigung übrig für die Musen und Grazien. Was sollen wir von 10,000 Spinnern und Federdrehern erwarten, die ihr ganzes Leben lang damit beschäftigt sind, Spindeln zu überwachen und Fäden zusammen zu drehen? Was von einem Menschen, der den fünften Theil von einer Nadel oder einem Nagel macht, oder ein einziges Stück in einer Uhr oder einem Schloß? Dazu kommt noch, daß es kein Land der Welt giebt, wo so wenig geselliger Verkehr unter den verschiedenen Klassen stattfindet. Hier thut mehr Noth, als Schulen, „Institute", Vorlesungen, Modelle und Apparate. Man möge uns entschuldigen, wenn wir unendlich wenig Vertrauen dazu haben, daß Ziegel und Mörtel den Armen vor den mancherlei lebendigen Einflüssen einer civilisirten Barbarei zu retten vermögen." Nach all diesen Eingeständnissen über die innern Mängel und Schäden einer „Civilisation", deren Verbreitung die „Times" so oft für den Zweck des gegenwärtigen Krieges ausgegeben hat, schließt dieselbe mit der Erklärung, daß England neben den Dichtern, Staatsmännern und Generalen, auf die es barre, mit gleicher Sehnsucht nach Männern sich umzusehen habe, welche es verständen, die moralische Würde, und die intellektuellen Fähigkeiten des Arbeiters zu haben, sein Herz zu gewinnen und seine Seele emporzurichten.

— [Diatribe gegen das Parlament.] „Die Frage einer raschen Parlamentsauflösung — so schreibt das „Chronicle" — wird immer dringlicher und wir bekennen, daß wir diesen Schritt nicht nur für wünschenswerth, sondern selbst für nothwendig halten, wenn sich die Palmerston'sche Administration noch fernerer Macht und Dauer erfreuen soll. Die Geschichte der letzten Session weist die Unmöglichkeit nach mit dem gegenwärtigen Parlament die Geschäfte des Landes zu führen. Zugegeben, daß das Haus der Gemeinen die geforderten Summen bewilligte und zugegeben auch, daß kein direkter Versuch gemacht wurde, Lord Palmerston in der Ausführung seines wichtigen Amts zu behindern, dennoch leistete das Haus nicht das, was es nach konstitutioneller Doktrin in solchem Momente leisten soll. Es erfüllte weder jene Funktionen, die unter den ersten Königen seine Aufgabe waren, noch genügte es dem höheren Anspruch, ein Repräsentant der Wünsche und Empfindungen des Volks zu sein. Dies natürlich zu finden, brauchen wir nur auf die Zeit der letzten Parlamentswahlen zurückzublicken. Tiefe Ruhe herrschte, das große Friedensfest in Hydepark war gefeiert und ganze Klassen der Bevölkerung glaubten an das tausendjährige Reich. Wie die Stimmung jener Zeit war, so waren die Wahlen. — Mit der Unterstützung eines solchen Parlaments gingen wir in den Krieg. Wie liegen die Dinge jetzt? Das Parlament ist seit Schluß seiner Sitzungen nicht kriegerischer geworden, alle Parteiführer sind offene oder heimliche Anhänger des Friedens. Was man will, das ist der Sturz des Premiers. Handelte es sich blos um die Person des letztern, so wäre daran wenig zu beklagen, denn es ist kein Zweifel, daß er die Erwartungen seiner Freunde und Bewunderer getäuscht hat. Aber unglücklicher Weise präsentirt sich die Sache in einem andern Licht. Lord Palmerston wird während dieser Krisis in ganz Europa als die Personifikation der englischen Politik angesehn und seine Beseitigung würde als ein Abfall von dieser Politik betrachtet werden. Aus diesem Grunde, und nur aus diesem, haben wir ihn zu toleriren mit allen seinen Possen, seiner mysteriösen Affektation, seinen Ansprüchen auf höhere Kräfte und seiner offenen Volksverachtung. Wir bedürfen seiner. Mit einem Parlament wie das gegenwärtige, würde sich die Nation keinen Augenblick sicher fühlen können. Was auch werden mag, Krieg oder Frieden, beides muß mit fester Hand ergriffen werden. So gehen wir denn einer Auflösung des Parlaments entgegen. Zugegeben, daß die Gelegenheit nicht günstig ist, zugegeben daß die Geld- und Handelszustände des Landes die Aufregungen, die eine Wahl begleiten, nicht wünschenswerth machen, zugegeben auch, daß das Volk, in seiner erregten Stimmung, ein Parlament nach London senden könnte, das an Kriegslust die Wünsche Lord Palmerstons überstiege — was sind alle diese Betrachtungen im Vergleich zu dem Dilemma, in der kommenden Session ein bloßes Spiegelbild der vorigen zu erblicken?! Der Moment ist jetzt da, wo, in dem Kampfe mit Rußland, der Minister Englands einen starken und festen Willen haben und der Unterstützung der Volksrepräsentation sicher sein muß. Um dieser Einigkeit und moralischen Kraft willen geziemt es uns, vor der Neuwahl eines kriegerischen Hauses nicht zurück zu schrecken.

— [Die Vorgänge in Manchester] finden in allen Blättern eine eingehende Besprechung. Am Dienstag fand ein Meeting im Freien statt, auf dem vorgeschlagen wurde, mit Armenbüchsen umherzugehen. Die Erwägung indeß, daß bei frühern ähnlichen Gelegenheiten die Polizei ein derartiges massenhaftes Betteln als Einschüchterung angesehen und verboten hatte, führte zur Ablehnung jenes Vorschlages. Der gegenwärtige Stand der Sache ist etwa folgender: Die Arbeitsgeber behaupten, daß sie im Durchschnitt 25 pCt. Lohn mehr bezahlen, als die Arbeitsgeber in der Umgegend und daß sie, um bestehn und mit letztern konkurriren zu können, 10 bis 12 pCt. am Lohn abziehn müßten. Die Arbeiter geben die Richtigkeit der Fakten zu, weisen aber darauf hin, daß sie eines höhern Lohnes als die Arbeiter in der Umgegend bedürfen, weil das Leben in Manchester um so viel theurer sei. Die Richtigkeit dieser Thatsache wird umgekehrt von den Fabrikherren anerkannt, aber nichts destoweniger die Zumuthung eines Lohnabzuges beibehalten, und zwar um deshalb, weil diese Forderung gar nicht von dem guten oder bösen Willen der Arbeitsgeber abhinge, sondern eine Existenzfrage sowohl für die Herren wie für die Arbeiter selbst sei. In diesem Sinne äußert sich auch der „Globe". Er schreibt: „Es ist wahr, daß die Arbeiter bis zu einem gewissen Grade unabhängiger dastehn, als ihre Herrn. Die Emigration hat ihre Reihen gelichtet, und unter allen Umständen, die sonst übliche Rekrutirung aus Irland und vom platten Lande her erschwert. Finden sie in Manchester keine Beschäftigung, so bleiben ihnen die Städte in der Nachbarschaft. Die Fabriken selbst können ihnen dahin nicht folgen, oder doch nicht ohne erheblichen Verlust. So ist die Lage der Herrn momentan gefährdeter, als die der Arbeiter. Aber auch nur momentan. Sollte man sich wirklich entschließen, massenhaft aus Manchester auszuwandern und Beschäftigung in den Nachbarstädten (Stockport, Ashton, Bury 2c.) zu suchen, so würde dieser gegen die Fabrikherrn geführte Schlag doch schließlich auf die Urheber zurückfallen. Der Ueberfluß an Arbeit [illegible]den Händen würde die Arbeit billig machen und ihre Löhne würden sich um vieles niedriger stellen als in diesem Augenblick." Zum Glück ist die Sprache beider Partheien eine so gemäßigte, daß die Hoffnung einer baldigen Verständigung nahe liegt. Einige Fabrikherrn haben bereits einen Kompromiß mit ihren Leuten geschlossen.

— [Bon-mot.] Die angeblichen Worte General Bosquet's: „une longue guerre me parait peu probable, car la Russie n'a réellement pas d'armée" wurden von den Blättern mit begreiflicher Freude wiedergegeben und die kriegslustige Majorität sieht bereits ein zerstückeltes Rußland (a dismemberd Russia) zu ihren Füßen. Der „Globe" ist

---

rischen Bestrebungen Rußlands gegeben worden ist. Dann verändert sich auch sogleich die Frontstellung Rußlands: statt nach Westen gekehrt, eine ewige Drohung der Civilisation, wird seine Mission sein, dem Osten Europa's und dem Norden Asiens zu werden, was die Vereinigten Staaten für Nordamerika sind. Ist dagegen Polen erst assimilirt mit Rußland, behält letzteres die Oberhand, so sind keine Freiheitsversprechungen von Seiten des westlichen Europa mehr im Stande, die übrigen, Deutschland oder der Türkei einverleibten slavischen Stämme von dem Anschluß an Rußland zurückzuhalten, denn, da diese letzteren niemals den Genuß politischer Freiheit, gleichwie Polen, gekannt haben, so kann durch eine solche Parole auch keinerlei Reiz auf sie geübt werden: vielmehr werden diese nur einen Despotismus gegen den andern, und zwar gern vertauschen, da der Czar in der Gestalt des Befreiers auftritt. — „Wenn dann 17 Millionen Gallizier, Slowaken, Mähren, Böhmen, Illyrier 2c. gegen Oesterreich, und wenn 4 Millionen Letten, Kassuben, Pommern, Schlesier und Posener gegen Preußen sich erheben, und die Städte Breslau, Küstrin und Stettin ihre wahren Namen wieder angenommen haben werden, wird Austria vergeblich von den Ungarn oder Italienern, und Borussia vergeblich von den Rheinländern Rettung von dem Untergange erwarten."

(Forts. folgt.)

Literarisches. Der berühmte Naturforscher Nees v. Esenbeck, den neulich die „Magdeburger Zeitung" als „erblindet" bezeichnete, verwahrt sich in der „Schlesischen Zeitung" gegen diesen Ausdruck, da er sich noch eines ungeschwächten Sehvermögens erfreue.

* Am 29. v. M. starb zu Beirut die durch ihre Reisen und ihre Bücher bekannt gewordene Lady Emmeline Stuart-Wortley. Im Mai d. J., als sie in der Nähe von Jerusalem umherritt, hatte sie das Unglück, durch den Schlag eines Maulesels ein Bein zu brechen. Sie reiste, noch matt und angegriffen, von Beirut nach Aleppo und über den Libanon nach Beirut zurück. Diesen Anstrengungen unterlag sie.

* Se. Maj. der Kaiser haben mit Allerhöchster Entschließung d. d. Ischl, 29. September d. J., dem Schriftsteller Franz Stelzhammer aus Anlaß der Ueberreichung seiner Gedichte die goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst Allergnädigst zu verleihen geruht.

vorsichtig genug, der Aeußerung seiner Freude die Bemerkung vorauszuschicken: daß dem Ausspruch General Bosquet natürlich jenes Maaß von Uebertreibung anhafte, das von derartig lakonischen Sentenzen unzertrennlich und deshalb gerechtfertigt sei.

— [Gemeinderathsversammlung.] In der vorgestrigen Versammlung des Gemeinderaths von London führte der neue Lordmayor, Herr Salomons, zum erstenmal den Vorsitz. Die Mitglieder hatten sich sehr zahlreich eingefunden, und die Fremdengallerie war überfüllt, weil man wußte, daß der (schon erwähnte) Antrag des Alderman Kennedy auf eine dem König von Sardinien bei seinem bevorstehenden Besuch in London zu überreichende Begrüßungsadresse zur Berathung kommen werde. Nach einigen einleitenden Worten des Lordmayor stellte Alderman Kennedy seinen Antrag. Er begann mit einem Rückblick auf die früheren Beziehungen zwischen England und Sardinien, ging dann auf die letzte Vergangenheit über, und rühmte die Bestrebungen und Verdienste des Königs Carl Albert, so wie die seines Nachfolgers des gegenwärtig regierenden Königs, als eines „sozialen und religiösen Reformers", wobei er zuerst hervorhob, daß derselbe seine Regierung damit begonnen habe, seinen protestantischen Unterthanen Gewissensfreiheit zu verleihen. Dann verweilte der Redner bei den Verhältnissen zwischen der katholischen Kirche und der jetzigen sardinischen Regierung, und um endlich zu dem Thema des Tages zu gelangen, knüpfte er an die Politik Viktor Amadeus III. an, indem er darauf hinwies, daß jener Fürst schon im Jahre 1783 zur Beschützung der Türkei gegen die wachsende Macht Rußlands aufgefordert und sich erboten habe, zu diesem Zweck ein Hülfskorps von 25,000 Mann zu stellen. — Der Antrag wurde schließlich mit Einstimmigkeit angenommen. (D. E. C.)

London, 25. Nov. [Minister.] Lord Stanley of Alderley und Baines, der frühere Kommissär des Armengesetzes, sind beide berufen, in dem Kabinet einen Sitz einzunehmen, um demselben mehr Gleichartigkeit zu geben. (B. B. Z.)

Frankreich.

Paris, den 24. November. [Der König von Sardinien.] Gestern wohnten der Kaiser und der König von Sardinien der Vorstellung in der großen Oper bei. Morgen ist großes Concert im Industriepalaste, das der Kaiser, die Kaiserin und der König von Sardinien besuchen werden. — Die „Abend-Patrie" meldet, daß der Kaiser und der König von Sardinien heute in offenem Wagen ausgefahren sind. In den Tuilerieen ist an diesem Abende großes Diner. Die Vorbereitungen zu dem Feste, das die Stadt Paris dem König im Stadthause geben wird, sind fast beendigt. — Mehrere Privathäuser und alle Theater waren gestern zu Ehren der Ankunft des Königs von Sardinien beleuchtet. Bei der Ankunft desselben fiel es allgemein auf, daß die beiden Regenten sich auf sehr vertrauliche Weise mit dem Grafen Arese, welcher letzterer ebenfalls in den Tuilerieen wohnt, unterhielten. Der Graf Arese ist ein in Piemont naturalisirter Lombarde. Im J. 1848 war er Gesandter der provisorischen Regierung der Lombardei in Paris. Der Graf war einer der Freunde Louis Napoleons, als dieser in der Verbannung lebte. — Der König von Sardinien ist hier etwas leidend angelangt, da er einige Tage vorher vom Pferde gestürzt war. Man hat vielfach bemerkt, daß der König auf seiner Herreise von Bischöfen begrüßt worden ist, welche demnach die Schritte der päpstlichen Curie nicht zu billigen scheinen.

— [Die Mittheilung der M.-Post] über den Nichtabschluß der Allianz mit Schweden hat hier um so größeres Aufsehen erregt, als Jedermann das Bündniß mit Schweden als eine abgemachte Sache ansah. Die Behauptung des Londoner Blattes, dem die bisherigen Mittheilungen der beglaubigtsten Zeitungsredakteure geradezu entgegenstehen, dürfte überhaupt nur mit großer Vorsicht aufgenommen, und Weiteres erst abgewartet werden. Vielleicht liegt der Angabe der M.-Post einer jener fein unterscheidenden diplomatischen Ausdrücke zu Grunde, welche angewendet werden, wenn man den Stand noch nicht abgeschlossener Verträge dem größeren Publikum noch nicht mittheilen will. Die Presse sagt deshalb: Die Berichterstatter, die es sich zur Aufgabe machten, die Geheimnisse der Sendung des Generals Canrobert zu ergründen, bringen unaufhörlich neue Mittheilungen und Enthüllungen. Schweden und Dänemark haben bei dem Ausbruch der Feindseligkeiten ihre Neutralität gemeinschaftlich erklärt, und ist nicht annehmbar, daß Schweden jetzt ohne Dänemarks Genehmigung und Einverständniß eine andere politische Richtung einschlagen werde. Canrobert muß übrigens jetzt in Kopenhagen, wohin er am 20. abgegangen ist, eingetroffen sein, und ist sonach seine Sendung nicht beendet und alle Vermuthungen voreilig.

Paris, 25. Nov. [Die Krone von Italien; Molé's letzte Augenblicke.] König Viktor Emanuel bleibt nicht für lange unser Gast. Seine Abreise ist auf nächsten Donnerstag festgesetzt. Es scheint, der König werde auch in London nur kurze Zeit verweilen. Man schreibt seiner Anwesenheit einen für den Frieden nicht eben günstigen Einfluß zu. „Die Krone von Italien muß im Orient erkämpft werden", — das ist eine Phrase, die Sardinien einmal gehört, und die Großthaten des sardinischen Hülfskontingents mögen in diesem Augenblick noch nicht Gewicht genug haben, um in ihnen eine Stütze für die Verwirklichung des viel verheißenden Wortes zu erblicken. König Viktor Emanuel, versichert man, habe manchem dem Frieden förderlichen Zuspruch seine Wirkung genommen. Damit in Zusammenhang stellt man heute auch in Abrede, daß der König von Belgien nach Paris und der König von Sardinien nach Brüssel gehen werde. Dagegen spricht man von einer späteren Reise des letzteren nach Deutschland. — Der Tod des Grafen Molé, auf seinem Schlosse Montlaireux, dem Zusammenkunftsorte der ihrer Zeit berühmten Burggraven, hat eine gewisse Sensation gemacht. Molé galt für die Politik längst als todt, es wird man Manchen überrascht haben, daß er erst jetzt gestorben ist. Der Kaiser selbst soll sich, als er die Todesnachricht empfing, in ähnlicher Weise geäußert haben. Molé, früher zu den Voltairianern zählend, hat sich auf dem Sterbebette bekehrt. Auf seine Bitte ließ der Erzbischof von Orléans sich bewegen, an das Krankenlager zu eilen. Der Prälat traf den Grafen in den Momenten des Verscheidens noch bei vollster Besinnung, um ihm noch den Segen der Kirche mit auf den Weg zu geben. (B. B. Z.)

Niederlande.

Luxemburg, 26. Novbr. Der Vertrag über die, die r[illegible]en Bahnen mit der luxemburgischen Grenze verbindende Eisenbahn [illegible] von der Kammer genehmigt. (B. B. Z.)

Schweiz.

Wallis. [Erdbeben.] Der „Bund" berichtet über neue Erderschütterungen: „In der Nacht vom 12. auf den 13. d. nahmen die Erderschütterungen, deren wir seit dem großen Stoß vom 27. v. M. täglich bemerkten, neuerdings einen besonders heftigen Charakter an, wobei auch Raron und dessen Umgebung sehr stark mitgenommen wurde. Besonders ließen die von den frühern Erderschütterungen erzeugten Risse auf den Bergen von Bürchen, Unterbäch und Eyscholl bedeutende Erdstürze befürchten. In der erwähnten Nacht rutschte denn auch wirklich am westlichen Abhange des Unterbächberges eine Waldstrecke von ungefähr 1000 Klaftern in den Mühlbach und wälzte sich unter donnerähnlichem Getöse in's Thal hinab. Alle Brücken und Stege, drei Mühlen und zwei andere Gebäude wurden weggerissen und zwei Häuser theilweise verschüttet. Man denke sich den Zustand der armen Bewohner! Die Erde zitterte während einer Stunde, wie beim Erdbeben in der finstern Nacht, das schreckliche Wüthen und Toben, ringsum Wasser, Holz und Steine, die mit Krachen an die Wände der Häuser schlugen — es war ein furchtbarer Moment! Glücklicherweise hielten die meisten Wohnungen fest; die Lebensmittel der armen Leute aber liegen in den Kellern unter hohem Schlamm und ihre Wiesen und Felder hat Sand und Gestein begraben. So traurig dieser Zustand schon ist, so wird er noch durch den Umstand trostloser, daß zur Stunde bedeutende Strecken vom Erdbeben noch zerrissen sind, die im Frühling, vom Regen und Schneewasser aufgeweicht, die Katastrophe wiederholen können und so jede Wiederansiedelung unmöglich machen."

Dänemark.

Kopenhagen, 25. Nov. [General Canrobert] ist gestern hier angelangt und wird morgen von Sr. Majestät dem Könige auf dem Christiansborger Schlosse empfangen werden. — Die gestrige Sitzung des Reichsgerichts wird morgen fortgesetzt werden. (A. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 21. November. [General Canrobert] ist am 20. von Stockholm nach Kopenhagen abgereist. Ein Adjutant des Königs, Graf Björnstjerna, begleitet ihn bis zur Grenze. In Gothenburg veranstaltet man dem General einen glänzenden Empfang. — „Wäktaren" und „Aftonbladet" bringen täglich kriegerische Artikel. Ueber den heimlichen Zweck der Sendung des Generals Canrobert ist noch immer nichts bekannt. Eine totale Personenveränderung in unserer ausländischen Vertretung soll demnächst vor sich gehen.

Türkei.

Konstantinopel, 12. Nov. [Eisenbahn.] Die Andeutungen, welche die Pforte aus Europa als Antwort auf ihre Veröffentlichung wegen der Eisenbahn von Konstantinopel nach Belgrad erhielt, ergaben die Nothwendigkeit, Studien über diese Linie vorzunehmen. Die Regierung des Sultans hat demnach die französische Regierung offiziell um Uebersendung zweier Ingenieure ersucht, welche diese Vorarbeiten führen sollen. Eine erste Voruntersuchung wurde zwar schon vor einigen Jahren von zwei englischen Ingenieuren unternommen, doch da diese Herren auf Rechnung englischer Kapitalisten arbeiteten, die noch jetzt unter den Mitbewerbern um die Konzession sich befinden, so hielt es die Pforte für zweckmäßig, um dem Publikum mehr Sicherheit zu geben, sich an offizielle Ingenieure zu wenden, die so gestellt seien, daß sie der Berücksichtigung jedes Privatinteresses überhoben seien.

[Die gemischte Kommission zur Controlirung der Anleihegelder] hat bereits mehrere Sitzungen gehalten, und man hofft, daß der Kriegsminister in Kurzem seine Ankäufe fortsetzen und Zahlungen leisten kann. Der Seraskier sieht diese Maaßregel stets mit großem Mißtrauen an, und zwar weniger des Prinzips wegen — denn er erklärt unumwunden, er scheue keine Controle —, sondern wegen der Anwendung, die man von derselben hier machen wolle, und der Seraskier hat wohl nicht ganz Unrecht. Es wird viel von Verschleuderung durch die türkische Verwaltung gesprochen. Alle Welt glaubt in Betreff dieses Punktes die Türkei steinigen zu dürfen, ohne sich zu bemühen, die Sache schärfer zu prüfen. Es kommen allerdings hier Mißbräuche vor, doch anderwärts sind dieselben noch ärger. Die Pforte ist entschlossen, offiziell das Budget des Kriegs seit den letzten zwei Jahren zu veröffentlichen. Daraus wird, mit Aktenstücken belegt, erhellen, daß die Pforte seit Beginn des Kriegs einen Effektivbestand von 250,000 Mann theils gegen die Russen in Rumelien, Asien und der Krimm, theils gegen die Griechen und im Innern des Landes zu unterhalten hatte und daß während der Dauer von zwei Jahren alle Verpflegungs- und sonstigen Unterhaltungskosten dieser 250,000 nicht 5 Mill. Pfund St. oder 125 Mill. Francs überstiegen haben. Schwerlich sind England und Frankreich mit ihrer Verwaltungsart und ihrem Beamtenluxus so wohlfeil durchgekommen. Hier in Konstantinopel ist alle Welt darüber einig, daß die vorhandnen Schwierigkeiten hauptsächlich von Lord Stratford de Redcliffe erhoben worden sind und blos den Zweck hatten, dadurch einige Minister zu bestimmen, ihre Entlassung zu nehmen, um so das jetzige Kabinet, das ihm mißliebig ist, zu sprengen. Zum Glück wurde dieses Manöver früh genug errathen, und Lord Redcliffe macht jetzt eine neue Wendung, er sucht sich mit Mehmed Ali Pascha zu versöhnen.

[Abdelkader.] Nach Berichten aus Konstantinopel sollte Abdelkader am 16. Nov. nach Damaskus abreisen, wo er, dem Wunsche Frankreichs entsprechend, künftig seinen festen Wohnort aufschlagen wird. Er wird sich mit seinem ganzen Gefolge auf einem Postdampfer einschiffen, welcher ihn in Ghemlik aufnehmen und nach Beirut bringen wird.

— [Verschiedenes.] Aus Marseille vom 24. November werden zu den mit dem „Caire" eingetroffenen (gestern bereits mitgetheilten) Nachrichten aus Konstantinopel, 15. November, noch folgende Nachträge telegraphirt: „Der „Fleurus" ist mit 1000 Mann von der französischen Kaisergarde am 13. von Konstantinopel abgefahren. Das Gros des Geschwaders sollte unter Admiral Bruat am 16. November folgen und — wie es heißt — in Messina anlegen. Herr von Thouvenel hatte dem Admiral Bruat im französischen Gesandtschafts-Hotel zu Pera ein Fest veranstaltet. Ein anderes Fest sollte dem französischen Admiral zu Ehren von Mehmed Ali Pascha an Bord des türkischen Linienschiffes „Mahmudieh" an dem Tage, wo der „Caire" abfuhr, gegeben werden. In Konstantinopel ging das Gerücht, die russische Armee unter Murawieff habe die Blokade von Kars aufgehoben und sich über den Arpatschai zurückgezogen. — Die Differenz wegen der Kommission zur Ueberwachung der türkischen Anleihe dauerte noch fort, da die Kommissare der Verbündeten auf ihren Ansprüchen bestanden, während die Pforte sich nach wie vor weigerte, sich denselben zu unterwerfen. — Es scheint fest zu stehen, daß Sebastopol nicht von Truppen der Verbündeten besetzt werden wird. Das Militair-Genie-Corps wird die bereits unter den Arsenalen, Docks und Werften angelegten Minen so vervollständigen, daß es dieselben auf das erste Zeichen in die Luft fliegen lassen kann."

Konstantinopel, 15. November. [Gerüchte.] Der heutige Tag ist ziemlich reich an Gerüchten, von denen einige sich mit einer gewissen Bestimmtheit geltend machen, so z. B. die Nachrichten über die Operationen der anatolischen Armee. Nach denselben ist (wie auch anderweit gemeldet wird) Omer Pascha, der die Division des Osman Pascha an sich gezogen hat, bis an den kleinen Rion vorgerückt, wo die russischen Streitkräfte, bestehend aus den regulären und irregulären Truppen der Provinzen Grusien, Georgien und Imeretien, eine feste Position eingenommen haben. Nachdem der Serdar die Truppen des Mustapha Pascha aus Batum gleichfalls an sich zieht, so läßt sich wohl vermuthen, daß er die Offensive weiter verfolgen werde. Mustapha Pascha selbst hüthet das Krankenlager. Wie bekannt, ist Selim Pascha erst am 18. Oktober nach Erzerum, und von dort auf einen Befehl Omer Pascha's aus Sukumkale in den ersten Tagen Novembers über Hassankale gegen Kars aufgebrochen. In dieser Festung soll sich der Mangel an Proviant täglich fühlbarer machen; am 24. Oktober waren die Russen eben daran ihre Baracken und Winterzelte zu errichten. — Der neueste Operationsplan des Serdars wird in den hiesigen militärischen Kreisen eben nicht gebilligt. Der Sieg am Ingurflusse hat auch bis zur Stunde kein anderes Resultat gehabt, als daß sich die Russen in größerer Zahl am Rion sammeln. Es hat schon oft die unheilvollsten Folgen nach sich gezogen, daß man die Kampffertigkeit des Feindes zu gering anschlug. So herrscht auch hier die Besorgniß, der Serdar und Selim Pascha werden sich auf ihre eigene Stärke und auf die Schwäche der Russen bauend, der erstere am Rion und der letztere von Erzerum aus, zu weit vorwagen.

Rustschuk, den 5. November. [Pferdeeinkäufe.] Die Pferdeeinkäufe der englischen Regierung für das türkisch-englische Kontingent dauern immer noch fort; wöchentlich treffen mit den Donau-Dampfern circa 500 Stück, von Pesth kommend hier ein, die nach Baltschik gebracht werden, wo bereits für den Winter Stallungen eingerichtet sind. In der letzten Woche trafen wieder 500 Stück dieser Pferde ein, als deren einstweilige Bestimmung die Dardanellen angegeben wurden. Ob man sie jedoch für den Winter in dortiger Gegend lassen wird, ist nicht mit Gewißheit zu sagen, da die Bestimmungen des Oberkommandos sehr häufig geändert werden. Die Einkaufspreise, die Transport- und Unterhaltungskosten dieser Pferde, sind in Betreff ihrer Qualität unverhältnißmäßig hoch. Jetzt kostet hier der tägliche Unterhalt eines Pferdes circa 20 Silbergroschen und mehr. Die Preise des Getreides und der sonstigen Lebensmittel haben eine in diesen Provinzen noch nie gekannte Höhe erreicht, und steigen noch täglich. (P. C.)

Musterung Polnischer Zeitungen.

[Ueber den Inhalt der vom Kaiser Napoleon beim Schlusse der Industrieausstellung gehaltenen Rede] läßt sich der Berliner Korrespondent des Czas in folgender Weise vernehmen: Eine so entschiedene Aufforderung der europ. Staaten zur Theilnahme am gegenwärtigen Kriege, wie in der vielbesprochenen Rede beim Schluß der Industrieausstellung, ist noch nie aus dem Munde des Kaisers gekommen, obgleich die engl. und franz. Presse dieselbe schon öfter hat ergehen lassen. Daß dem Kaiser viel daran liegt, daß der oriental. Streit, der bisher hauptsächlich zwischen den Westmächten und Rußland geführt worden ist, einen allgemein europäischen Charakter annehme, wird derjenige leicht begreifen, der auf das Resultat des bisherigen Krieges mit vorurtheilsfreiem Auge hinblickt. Schwerer ist es zu sagen, an welche von den nicht am Kriege betheiligten Staaten die Aufforderung des Kaisers besonders gerichtet ist. Man hat sie bald auf Oesterreich, bald auf Preußen, bald auf den deutschen Bund bezogen und daraus sogar gefolgert, daß Oesterreich, in Uebereinstimmung mit dieser Aufforderung, dem Bundestage in Betreff der orientalischen Angelegenheit in Kurzem neue Vorlagen machen werde. Man hat aber auch endlich gemeint, daß die mehrgedachte Aufforderung hauptsächlich an Schweden gerichtet sei, und zwar in der Absicht, um die Mission des Generals Canrobert, deren Resultat keineswegs so gewiß war, wie man in Frankreich und England meinte, desto kräftiger zu unterstützen. Jede dieser Versionen ist möglich; aber wahrscheinlicher ist, daß alle zugleich in der Absicht des Redners gelegen haben. Wie aber dann, wenn Europa der Aufforderung des Kaisers der Franzosen nicht entspricht? Und wir sind sogar im Voraus überzeugt, daß es dieselbe ganz unbeachtet lassen wird. Was wenigstens Preußen und Deutschland betrifft, so ist deren Stellung bereits so oft und so deutlich bezeichnet worden, daß es schwer zu begreifen ist, wie der Kaiser der Franzosen in Betreff derselben noch den geringsten Zweifel hegen kann. Auch muß ihm in Betreff der Stellung Oesterreichs wohl endlich jeder Zweifel geschwunden sein. Wenn die deutschen Staaten in ihrer Antwort mit den Wünschen des franz. Kaisers zusammentreffen sollen, so wäre dazu vor Allem nöthig, daß diese Wünsche deutlicher formulirt, daß die Bedingungen der geforderten Theilnahme hinlänglich bekannt wären. Ohne eine solche Kenntniß muß die Aufforderung des Kaisers wirkungslos bleiben, wenn auch „die Gleichgültigkeit eine schlechte Berechnung und das Schweigen ein Irrthum" genannt wird. Oder wird der Kaiser der Franzosen seine Aufforderung vielleicht später mit noch stärkerem Nachdruck wiederholen und eine kategorische Antwort fordern? Die Berufung auf die öffentliche Meinung, wie auf eine höhere Instanz, „die zuletzt immer den Sieg davon trägt", könnte eine solche Annahme in gewisser Hinsicht rechtfertigen, wenn nicht das ausgesprochene Wort noch andere, und zwar weit gefährlichere Gedanken enthielte, die der Kaiser der Franzosen vielleicht nicht durch dasselbe ausdrücken wollte. So viel ist gewiß, daß die Berufung auf die öffentliche Meinung der Passus in der kaiserlichen Rede ist, der am meisten zu denken giebt. Der eigentliche Sinn desselben ist für den Augenblick schwer zu durchschauen, nur der fernere Verlauf der Ereignisse wird ihn enthüllen. Sollte dieser Passus sich aber der Absicht des Redners zufolge wirklich auf Deutschland beziehen, so kann man den Glauben an den Widerstand der öffentlichen Meinung gegen die Politik der deutschen Kabinette nur als eine ungeheure Täuschung bezeichnen. Anders verhält sich die Sache vielleicht in Schweden, obgleich auch dort die Meinung des Volkes mit den Maßnahmen der Regierung Hand in Hand gehen dürfte. r.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 28. November. Wir theilen nachstehend im Interesse des Publikums den Wortlaut des Gesetzes, betreffend das Verbot der Zahlungsleistung mittelst fremden Papiergeldes in Apoints unter 10 Thaler, wiederholt mit, indem wir darauf aufmerksam machen, daß dieses Verbot mit dem 1. Januar k. J. in Kraft treten wird. Das Gesetz lautet:

§. 1. Fremdes, auf Beträge im Vierzehnthalerfuße lautendes Papiergeld darf, insoweit die einzelnen Stücke desselben auf geringere Summen als 10 Thaler lauten, zu Zahlungen nicht gebraucht werden. Der Umtausch solchen fremden Papiergeldes gegen preußisches, oder anderes im gemeinen Verkehr zugelassenes Geld, unterliegt diesem Verbote nicht. §. 2. Dem fremden Papiergeld werden gleichgeachtet die in einem fremden Staate ausgegebenen Banknoten und sonstigen von Korporationen, Gesellschaften oder Privaten ausgestellten, auf den Inhaber lautenden, unverzinslichen Schuldverschreibungen. §. 3. Wer dergleichen fremdes Papiergeld (§§. 1 u. 2) zur Leistung von Zahlungen dem vorstehenden Verbote zuwider ausgiebt oder anbietet, wird mit einer polizeilichen Geldbuße bis zu 50 Thalern bestraft. §. 4. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem 1. Januar 1856 in Kraft. Dasselbe kann im Wege k. Verordnung für einzelne Landestheile außer Anwendung gesetzt werden. In demselben Wege können Ausnahme-Bestimmungen zu Gunsten solchen fremden Papiergeldes getroffen werden, über dessen Umlauf gegenwärtig Verabredungen mit auswärtigen Regierungen in Kraft sind.

* Posen, 28. November. [Ein Fund und seine Belohnung.] Am 20. d. Mts. fand der Lehrling Demel in der Neuenstraße ein Päckchen in blauem Papier, hob es auf und wollte sich damit entfernen, als der Kürschner K., dies bemerkend, ihn in seinen Laden rief und dort das Päckchen öffnen ließ. Dasselbe enthielt mehrere Goldstücke, mit deren Zählung man beschäftigt war, als der Kaufmann David Gottschalk die Straße herabkam, klagend, daß er 94 Thlr. in Gold verloren habe. Er wurde in den Laden gerufen, raffte hier hastig sein Geld zusammen und entfernte sich, indem er seine Dankbarkeit damit bewies, daß er dem Knaben 1 Sgr. schenkte.

(Beilage.)

*— [Die Alizarintinte], die auch hier in ihren trefflichen Eigenschaften immer mehr erkannt und in Gebrauch genommen wird, hat, wie das gemeinhin zu gehen pflegt, schon verschiedene Nachahmungen gefunden, die indeß an die Güte der echten bei Weitem nicht hinanreichen. In Folge dessen ist dem Erfinder der echten Alizarintinte, Kaufmann August Leonhardi in Dresden, auf die Herstellung derselben nach seiner Methode (wie die „Sächs. Constit. Ztg." mittheilt) so eben ein Privilegium verliehen worden. Dieses echte Produkt nun ist hier in Posen bei Ludw. Joh. Meyer, Neuestraße, zu haben.

Posen, 28. Novbr. [Polizeibericht.] Gestohlen am 23. d. Mts. Abends dem Oekonomen S. auf der Straße aus seiner Beinkleidertasche eine bunte Ziehbörse mit einem Messingringe, in welcher sich 16 Thlr. und zwar 2 Thlr. in $\frac{1}{1}$ und 14 Thlr. in $\frac{1}{3}$ Stücken befanden. — Gefunden am 23. d. Mts. auf der Wallischei, und im Polizeibureau abgeliefert: eine Kriegsdenkmünze vom Jahre 1815. — Die Kammerjungfer Marie Sankowska, deren jetziger Aufenthalt unbekannt ist, hat in einem Gasthofe in Berlin zwei Ringe zurückgelassen, welche sie auf dem hiesigen Polizeibureau abholen kann. — Dem Kanonikus J. wurden kürzlich aus unverschlossener Bodenkammer einige Sachen entwendet; in gleicher Weise wurde Wilhelmsplatz Nr. 14 ein Diebstahl an Wäsche verübt, wobei die Bodenkammer gewaltsam erbrochen worden. Als Thäter wurde der Zimmergesell W. ermittelt und verhaftet. — Mehrere kleine Diebstähle aus unverschlossenen Fluren, Küchen, Boden wurden angezeigt, und meist schon bestrafte Personen, welche sich in die Häuser eingeschlichen hatten, als Thäter ergriffen. — In der verflossenen Woche wurden 162 Personen zum Polizeiarrest gebracht, darunter 91 Männer. — Im Kloster der barmherzigen Schwestern befinden sich 134 Kranke. — Am 25. d. Mts. wurde auf der kleinen Gerberstraße ein Packet mit Waarenproben gefunden, das auf dem Paßbureau abgeholt werden kann. — Wegen zu leichten Gewichtes wurden dem Bäcker L. auf dem Wochenmarkte eine Anzahl Semmeln in Beschlag genommen.

⁑ Pinne, 25. Novbr. [Weihe des Johanniterordens-Krankenhauses.] Die Genossenschaft des Johanniterordens im Großherzogthum Posen hat hier ein Krankenhaus gegründet, in welchem 8 Kranke aufgenommen werden können. Heute wurde dasselbe feierlich in Gegenwart des Kommendators, königl. Kammerherrn Freiherrn Hiller v. Gärtringen, des Schatzmeisters Freiherrn v. Schwartzenau und des Werkmeisters des Ordens Freiherrn v. Massenbach und einer zahlreichen Versammlung durch den Prediger Böttcher eingeweihet. Als Text der Einweihungsrede hatte derselbe Lucas X. 37, „So gehe hin und thue desgleichen", gewählt. Nachdem er in kurzem Auszuge die Gründung und Geschichte des Ordens erzählt, wies er darauf hin, wie nach und nach der Orden seinen ursprünglichen Zweck aus den Augen gesetzt, wie aber jetzt durch die Gnade und die wohlwollenden Absichten unseres geliebten Königspaares neues Leben in denselben gekommen, und schloß seine Rede mit dem Gebet und Segen für die Kranken, Segen für die Pfleger der Kranken und Segen für die Unternehmungen des Ordens. In dem Krankenhause findet die Aufnahme solcher Kranken statt, deren Zustand eine fortdauernde ärztliche Aufsicht erheischt, die sie sich anderweit nicht verschaffen können.

Nachdem am 15. Oktober d. J. in Tirschtiegel in ganz ähnlicher Weise ein Krankenhaus gegründet und eingeweiht worden (s. Nr. 244 d. Ztg.), ist das hiesige das zweite Hospital des Johanniterordens in der Provinz.

r. Wollstein, 26. Nov. [Unglücksfall.] Am 23. d. Mts. wurde in dem Erlenbruche des Hammerschen Waldes, im hiesigen Kreise, ein männlicher Leichnam aufgefunden, dessen Verwesung schon bedeutend vorgeschritten war. Bei der Obduktion der Leiche war deshalb genaue Rekognition unmöglich; nur nach der Bekleidung konnte mit einiger Wahrscheinlichkeit festgestellt werden, daß der Verunglückte ein Dienstjunge, K. aus Hammer, gewesen. Derselbe ist vor mehreren Wochen in einem höchst elenden Zustande hier gesehen und von einem Wirthe bis unweit Hammer auf seinem Wagen mitgenommen worden. Von hier aus scheint sich K. nach dem Erlenbruch begeben zu haben, woselbst er wahrscheinlich erschöpft von Hunger und Kälte seinen Tod fand.

ξ Bromberg, 26. Nov. [Feuersbrunst; Mißhandlung; Rinderpest.] Gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr entstand auf dem, dem Kaufmann Jaffé in Posen gehörigen Gute Polnisch-Cyerst ($1\frac{1}{2}$ Meile von hier) Feuer, wodurch der Schaf- und Viehstall, welche sich unter einem Dache befanden, total zerstört wurden. Der außerordentlichen Anstrengung des dortigen Inspektors ist es gelungen, das Vieh durch Einschlagung der Hinterwände bis auf 200 Stück Lämmer zu retten. Verbrannt sind außerdem noch die auf den Böden lagernden Futtervorräthe. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist das Feuer angelegt worden, das es zuerst im Giebel des Bodens, wo das Futter lag, zu brennen anfing. — Ein Einwohner aus der Kanalkolonie A. bei Bromberg hatte am 22. d. seine Frau in der Nähe der vierten Schleuse tüchtig durchgeprügelt, warf sie endlich in einen mit Wasser angefüllten, tiefen Graben und ging seiner Wege. Ein Spaziergänger, der das Jammergeschrei der Frau gehört hatte, begab sich zu der Stelle und fand die Frau regungslos im Graben liegend. Mit Hülfe eines andern herbeigerufenen Spaziergängers wurde sie aus dem Wasser gezogen und in das nahe Schleusenetablissement gebracht, von wo sie später nach dem Stadtlazareth geschafft wurde. Der ärztlichen Hülfe ist es gelungen, die Frau zu retten; der Mann soll verhaftet sein.

· In Folge der Rinderpest, welche im Königreich Polen zum Ausbruch gekommen ist und sich der preußischen Grenze, namentlich dem Inowraclawer Kreise in gefahrdrohender Weise genähert hat, hat sich die k. Regierung veranlaßt gesehen, sofort den hiesigen Departementsthierarzt Mewes nach dem Königreich Polen zu entsenden, um die Grenzen innerhalb dreier Meilen zu untersuchen und anzugeben, wo und in welchen Orten die Seuche herrsche. Derselbe hat nun, wie ich höre, die Krankheit heftig wüthend in dem hart an der Grenze gelegenen Dorfe Polajewke gefunden, woselbst von den Behörden denn auch sofortige Maaßregeln eingeleitet worden sind, um der weitern Verbreitung Schranken zu setzen. Innerhalb der polnischen Grenze hat die Krankheit auch bereits das Rindvieh der an der Grenze liegenden Herrschaft Polajewo inficirt und fordert viele Opfer. Weiter von der Grenze, etwa 4 Meilen nach dem Innern des Landes, auf den Straßen nach Warschau, Kalisch, Konin, Kowal ꝛc. zu hat die Rinderpest schon große Verheerungen angerichtet. Meilenweit findet man dort Dörfer und Dominien, auf deren Höfen in Folge der Seuche auch nicht ein Stück Rindvieh mehr vorhanden sein soll. Die preußische Grenze hat die Rinderpest nach glaubwürdigen Nachrichten bis jetzt noch nicht überschritten, wiewohl eine große Gefahr namentlich durch den Umstand zu befürchten steht, daß früher das Vieh in Polajewke mit dem Vieh der Wirthe aus einer dicht an der preußischen Grenze liegenden Kolonie im Inowraclawer Kreise zusammen gehütet worden ist. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes haben sich unlängst auch der hiesige Regierungsrath Freiherr v. Schleinitz und der Regierungs- und Medizinalrath Dr. Behn von hier nach der polnischen Grenze begeben, und sich von dem Departementsthierarzt Mewes, der mit dem Wesen und der Natur der Rinderpest vertraut ist, Vortrag über das Resultat seiner Untersuchungen in Polen halten lassen. Wahrscheinlich ist die gegenwärtige Seuche durch das russische Steppen-Rindvieh eingeschleppt worden.

ΔΔ Aus dem Gnesenschen, 26. Nov. [Lebensmittelpreise; Jagd.] Seitdem Winterfrost eingetreten, sind auch die Preise der Lebensmittel wieder bedeutend in die Höhe gegangen. Auf den jüngsten Wochenmärkten unseres Kreises hat man für Roggen schon wieder über 4 Thlr., für Weizen über 5 Thlr. und für Kartoffeln über 1 Thlr. pro Scheffel zahlen müssen. Das Einzige, was im Preise heruntergeht, ist das Vieh, wie es sich auch wieder auf dem Jahrmarkte zu Powidz am 19. d. M. deutlich gezeigt hat, und daß in Folge dessen auch das Fleisch billiger wird, läßt sich leicht denken. Doch gilt dies nur vom Rind- und Hammelfleisch, während Schweinefleisch an manchen Orten unseres Kreises, z. B. in Wittkowo, seit längerer Zeit fast gar nicht mehr zu sehen ist. — Bei einer Treibjagd, die am 24. d. M. im Powidzer Forstrevier stattgefunden und an welcher circa 80 Personen Theil genommen, sind nicht mehr als 5 Hasen erlegt worden, ein Beweis, wie rar dieses Wild jetzt noch in unserer Gegend ist.

Redaktions-Korrespondenz.

< in Lissa. Freundl. Dank für das Bisherige, und Bitte um nachträgl. gef. Sendung alles Bezüglichen, das für uns viel Interesse hat.

Angekommene Fremde.

Vom 28 November.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Gutsbesitzer v. Turno aus Obiezierze, v. Chłapowski und Herzog aus Grätz; Inspektions-Beamter der preuß. National-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Liebeherr aus Stettin; die Kaufleute Thielke aus Stettin, Dorn aus Nürnberg, Rausch aus Frankfurt a. M., Levy aus Glogau und Schmidt aus Leipzig.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Königl. Kammerherr Graf Taczanowski aus Taczanowo; Professor Baranowski aus Helsingfors; Kaufmann Budeweg aus Leipzig; die Gutsbesitzer Graf Potworowski aus Deutsch-Presse, Graf Bninski aus Samostrzel, v. Kurnatowski aus Bożarowo und Palm aus Otusz.

SCHWARZER ADLER. Gutsbesitzer v. Urbanowski aus Turostowo; Inspektor Waliszewski aus Chocicza und Partikulier Hönisch aus Trzemeszno.

HOTEL DE BAVIERE. Die Landschaftsräthe v. Łaszczyński aus Grabowo und v. Unruh aus Kl. Münche; die Gutsbesitzer v. Kalkstein aus Mieleszyn und v. Krzyżański aus Sapowice.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Niegolewski aus Włościjewki, Konarzew aus Komorzyn und v. Wolniewicz aus Dembicz.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer v. Chłapowski und v. Wieczorewicz aus Sowiniec, v. Chłapowski aus Turwy, Graff aus Wongrowitz und Dr. Zelasko aus Granówko; Lieutenant Berndt aus Gąsawa und praktischer Arzt Koncewicz aus Turwy.

GOLDENE GANS. Gutspächter v. Sulikowski aus Drużyn.

HOTEL DE PARIS. Dekan Twardowski aus Gozdowo; die Pröbste Lewandowicz aus Kosten und Brysiewicz aus Janowiec; die Gutsbesitzer Robowski aus Radzikowo, Iffland aus Lubowo, Niklewicz aus Marzenin und v. Jackowski aus Pomarzanowice; Frau Gutsbesitzer Einsporn aus Srodka.

HOTEL DE BERLIN. Probst Giebarowski aus Brody; Baumeister Treplowitz aus Lissa; Kommissarius Marcinkowski aus Sulec; Gutspächter v. Brzezinski aus Wiel; die Seifensieder Gebr. Dilian aus Warschau und Gutsbesitzer Gaffke aus Lodzyn.

HOTEL DE VIENNE. Gutsbesitzer Giersch aus Ciesle.

WEISSER ADLER. Tischlermeister Hausenberg aus Lissa; die Kaufleute Dulin aus Schokken und Klemczyński aus Kosten.

HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufleute Segal aus Lissa und Schottländer aus Wronke.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Lachmann aus Labischin, Glaß aus Grätz, Malke aus Pinne, Neumann aus Chodziesen und Schmul aus Kurnik.

EICHENER BORN. Die Kaufleute Salinge aus Lipe, Behr aus Neudorf und Blumenthal aus Bialośliwe; Frau Kaufmann Plachte aus Wittkowo; Kürschnermeister Lachmann aus Trzemeszno; Handelsmann Lewi und Händlerin Krüger aus Schroda.

BRESLAUER GASTHOF. Handelsfrau Wittwe Drögsler aus Xions.

Deidesheimer Früchte.

Von diesen schönen, in Gläsern in Zucker eingelegten Compottfrüchten, bestehend in Aprikosen, Pfirsichen, Birnen, Hagebutten, Kastanien, Reine-Clauden, Kirschen, Quitten, Mirabellen, Pflaumen, welche an Qualität die französischen Früchte übertreffen und dabei ungleich billiger sind, empfing ich eine bedeutende Sendung in Kommission und verkaufe davon zu Fabrikpreisen.

Himbeer- und Johannisbeer-Gelée pro Glas 7½ und 10 Sgr.

Die Früchte eignen sich sowohl zum Compott, als für Kranke.

Isidor Busch,
Wilhelmsplatz 16. a. „zum goldenen Anker".

Stett. **Hechte**, frisch, fett u. delikat, empfängt Donnerstag fr. 9 U. Kletschoff, Sapiehapl. 7. (i. d. Mühle).

Kieler Sprotten

empfingen **Alex. Wołczyński & Comp.**
Markt Nr. 82.

Bei mir ist zu jeder beliebigen Tageszeit reine Morgenmilch und Sahne zu haben.

J. Schmidt, Restaurateur,
Friedrichsstraße Nr. 20.

Wohnungs-Veränderung.

Mein Verkaufslokal befindet sich jetzt am Markt Nr. 71 Ecke der Neuenstraße, neben dem neuen Tuchladen des Herrn S. H. Kantorowicz.

Wilhelm Kronthal,
Lampen- und Metallwaaren-Fabrikant.

Camphin,

von heute ab das **Quart 11½ Sgr.**, bei Abnahme **von 5 Quart** mit 11 Sgr., bei
S. Latz, Markt Nr. 55.

Besten englischen Coaks, beste englische Steinkohlen bei
D. L. Lubenau Wwe. & Sohn,
Breitestraße Nr. 25.

Auf dem Dominium **Kolatka** bei Pudewitz sind von heute ab hochfeine Böcke zu verkaufen.

Dominium **Babin** bei Schroda verkauft Böcke zu mäßigen, aber festen Preisen.

Den geehrten Käufern im abgewichenen Jahre aus der Provinz Posen beehre ich mich den Verkauf von Böcken der reinen Negretti-Race in diesem Jahre anzuzeigen.

Dominium Klein-Pogul bei Dyhernfurth, Kreis Wohlau, den 23. November 1855.

Freiherr v. Knobelsdorf.

Frisch gebrannter Kalk

ist fortwährend zu haben in der Kalkbrennerei zu **Großdorf** bei Birnbaum bei
Theodor Werner.

Große Gerberstraße Nr. 48 vis à vis dem Hotel zum schwarzen Adler steht eine Parthie **Speichen** im Ganzen, so wie im Einzelnen zum Verkauf.

Holz-Verkauf.

Im Jeżewoer Walde bei Borek wird trockenes Eichenklobenholz die Klafter mit 2 Thlr. 22 Sgr. und Eichenknüppelholz mit 2 Thlr. 2 Sgr. die Klafter verkauft.

Ein evangelischer Seminarist, welcher der polnischen Sprache mächtig, auch wo möglich musikalisch ist, wird von Neujahr 1856 ab gesucht. Reflektanten wollen sich mit Angabe ihrer Bedingungen an das Dom. **Chrząstowo** bei Schrimm wenden.

Vom 1. April 1856 ab ist in meinem Hause, Lindenstraße Nr. 4., die Parterre belegene Wohnung zu vermiethen.

Posen, den 21. November 1855.

Carl Graßmann.

Eine möblirte Stube zu vermiethen kleine Gerberstraße Nr. 2.

Ein Pferdestall ist im Hause Nr. 13 der Berlinerstraße Parterre zu vermiethen.

Donnerstag den 29. Novbr. c.
Eisbeine bei A. Kuttner, kleine Gerberstraße.

Fünf Thaler Belohnung

demjenigen, der ein gestern Abend gegen 5 Uhr auf dem Wege von der Ritterstraße nach St. Martin in das Scholtzsche Haus verlorenes goldenes Armband (in Form einer dicken goldenen Erbskette, woran eine goldene Kapsel hängt, die zu öffnen ist), wiederbringt. Abzugeben Ritterstraße Nr. 14 eine Treppe hoch.

Telegr. Getreide-Börsen-Berichte.

Liverpool, den 27. Nov. Baumwolle: 6000 Ballen Umsatz. Preise gegen gestern unverändert.

Börsen-Getreideberichte.

Berlin, 27. November. Wind: West-Nordwest. Barometer: 27 10". Thermometer: 4° +. Witterung: nach Regen und Sturm milde Luft.

Weizen sehr vernachlässigt und für den nöthigsten Bedarf kaum zu den Notirungen zu placiren.

Roggen. Die matteren Berichte von England, von Holland und vom Rhein mögen drückend auf die Stimmung gewirkt haben; den Hauptimpuls für den Rückgang der Preise gaben aber Nov. u. Nov.-Dez. Verkäufe Seitens eines Hauses, das ansehnliche Kündigungen in voriger Woche aufgenommen, um sie nächster Tage wahrscheinlich wiederum in Umlauf zu bringen. Heute gekündigte 100 Wspl. blieben ohne Empfänger. 10 Wspl. loco 83—84 Pfd. holten 91 Rt., 70 Wspl. schwimmend 83½ Pfd. 90¼ Rt. p. 2050 Pfd.

Oelsaat unverändert.

Rüböl durch Eine umlaufende Kündigung loco und kurze Lieferung gedrückt, wurde davon auch in späterer Sicht affizirt, Kauflust war überdies schwach, Geschäft klein.

Spiritus folgte der Bewegung in Roggen, doch nur in bescheidener Ferne und dessen Werth gab nicht erheblich nach. 10,000 Qrt. waren gekündigt und wurden erledigt.

Weizen loco nach Qual. gelb u. bunt 116—128 Rt., hochb. u. weiß 124—138 Rt., untergeordnet 95—115 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. u. schwimmend 89—91 Rt., Nov. 90—89 bez. u. Br., 88½ Gd., Nov.-Dez. 89½—88½ bez. u. Br., 88 Gd., p. Frühj. 88¼—87 bis 87½ bez. u. Gd., 88 Br.

Gerste, große loco 56—62 Rt.

Hafer loco nach Qual. 36—39 Rt.

Erbsen, Kochwaare 88—94 Rt., Futterwaare 82—86 Rt.

Raps 133—130 Rt.

Winterrübsen 131—128 Rt.

Sommerrübsen 110—106 Rt.

Leinsaat 95—90 Rt.

Rüböl loco 18¼ Br., p. Nov., p. Nov.-Dez. u. Dez.-Jan. 18 bez. u. Br., $17\frac{11}{12}$ Gd., p. Jan.-Febr. u. Febr.-März 18⅙ Br., 18 Gd., p. April-Mai 18—$17\frac{11}{12}$ bez., $18\frac{1}{12}$ Br, 17⅞ Gd.

Leinöl loco 17¾—17⅝, Dez.-Jan. 17½—17⅓.

Hanföl loco 17¼ bez., Dez.-Jan. 17—16¾.

Spiritus loco, ohne Faß 35—34½, mit Faß 34¼ bez., Nov. 34¾ bez., 35 Br., 34½ Gd., Nov.-Dez. 34—33⅞—34 bez. u. Br., 33¾ Gd., Dez.-Jan. 34 bez. u. Br., 33¾ Gd., Jan.-Febr. 34—33¾ bez. u. Gd., 34 Br., April-Mai 35¼—35 bez. u. Gd., 35¼ Br. (Ldw. Hdlsbl.)

Stettin, 27. November. Thauwetter. Wind: NW. Temperatur: +3° R.

Weizen flau, loco 84—90 Pfd. gelber 120, 121 Rt. bez., 86—90 Pfd. do. 123 Rt. bez., 88—90 Pfd. alter gelber 128 Rt. Br., 127 Rt. Gd., p. Frühj. 88—89 Pfd. gelber 128 Rt. Br., 126 Rt. Gd.

Roggen zu niedrigeren Preisen gehandelt, loco 87—88 Pfd. p. 82 Pfd. 89 Rt. bez., 86—87 Pfd. p. 82 Pfd. 88½ Rt. bez., 84 Pfd. p. 82 Pfd. 87 Rt. bez., 82—83 Pfd. p. 82 Pfd. 88, 87½ Rt. bez., 82 Pfd. p. Nov. 88½ Rt. Br., p. Nov.-Dez. 88 Rt. bez., p. Dez.-Jan. 88 Rt. bez., p. Jan.-Febr. 88¼, ½ Rt. bez., p. Frühj. 88 Rt. bez. u. Gd., 88½ Rt. Br.

Gerste behauptet, loco 76—75 Pfd. 61¾ Rt. bez., p. Febr. 75 Pfd. eff. große pomm. 65 Rt. bez., p. Frühj. große pomm. 74—75 Pfd. 66 Rt. bez.

Hafer fest, loco Kleinigkeiten p. 52 Pfd. 39 a 41 Rt. nach Qual. bez., p. Frühj. 50—52 Pfd. pomm. 43 Rt. bez. u. Gd., do. ohne Benennung mit Ausschluß von ungarischem und preuß. 42 Rt. bez.

Erbsen, loco kleine Koch- 89—90 Rt. bez.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
108 a 116,	84 a 92,	58 a 60,	36 a 40,	84 a 88 Rt.

Rüböl flau, loco $17\frac{1}{2}\frac{9}{24}$ Rt. bez., ⅚ Rt. Br., p. Nov. u. p. Nov.-Dez. 17⅚ Rt. Br., p. Dez.-Jan. 18 Rt. Br., p. Jan.-Febr. do., p. April-Mai 18 Rt. Gd. u. Br.

Spiritus flau, loco ohne Faß 10⅛, $\frac{3}{16}$, ⅜ % bez., mit Faß 10¼ % bez., p. Nov. 10⅜ % bez. u. Br., 10½ % Gd., p. Nov.-Dez. 10⅝ % Br., 10¾ % bez., p. Dez. do., p. Dez.-Jan. 10⅝ % Br., 10¾ % Gd., p. Jan.-Febr. 10½ % Br., p. Febr.-März 10½ % Gd., p. Frühj. 10¼ % bez. u. Br.

Leinöl loco incl. Faß 17¾ Rt. Br. Baumöl, Malaga auf Lief. 18⅔ Rt. trans. bez. Palmöl, 1ma Liverpooler loco 17⅓ Rt. Br. Cocusnußöl, Ceylon 17½ Rt. bez. Talg 1ma russ. gelben Lichten p. Nov. 20½ Rt. trans. bez., p. Febr.-März 19½ Rt. trans. bez. (Ostſ. Ztg.)

Breslau, 26. Novbr. Gestern hatten wir den ersten Schnee bei sehr mäßiger, fast warmer Temperatur.

An der Börse. Roggen auf Lieferung ohne Handel. Wir notiren: Nov. 88 Br., Dez. 88½ Br., Frühjahr 88½ Br.

Spiritus in fester Stimmung, wenig Handel, loco 16 Gd., 16⅓ Br., Nov. 16⅙—¼ bez., Dez. 15⅔ bez. u. Gd., Jan.-Febr.-März 15½ Br., April-Mai 15¾ nominell, Mai-Juni 16 Br.

Kartoffelspiritus p. Eimer a 60 Quart zu 80 % Tralles heute 16 Rt. Gd.

Breslau, 26. Novbr. Preise der Cerealien.

	feine,	mittel,	ord. Waare.
Weißer Weizen . .	158—169	96	76 Sgr.
Gelber dito . .	149—156	96	67 „
Roggen	112—114	109	105 „
Gerste	73— 76	69	67 „
Hafer	42— 43	39	37 „
Erbsen	105—110	100	96 „

(Bresl. Hdbl.)

Wollbericht.

Breslau, den 24. Nov. Wir hatten es schon früher bemerkt, daß das Wollgeschäft im Ganzen ein ziemlich gesundes ist, daß der Bedarf noch immer bedeutend, daß aber die Preise der geringeren und mittelfeinen Wollen zu hoch waren, um den Handel in Lebhaftigkeit zu erhalten. Als nun die Verkäufer bei Anhäufungen von Vorräthen endlich zur Einsicht gelangten, daß sich die hohen Preise für jene Qualitäten nicht halten können, kamen sie den Verkäufern entgegen durch einen Nachlaß von 5—6 Thlr. p. Ctr. Dies belebte nun das Geschäft neuerdings, und wir haben auch in dieser Woche wiederum einen Absatz von ca. 1600 Ctr. gehabt.

Die Hauptkäufer waren sächsische Kämmer, ein Berliner Großhändler, hiesige Commissionaire und viele inländische Fabrikanten.

Man bewilligte für russische Kamm- und Tuchwollen von 57 bis einige und sechszig Thlr., für fabrikmäßig gewaschene Charkower Wollen in den Siebzigern bis einige und 80 Thlr.; für gebündelte Sterblinge 75 Thlr., für kurze Gerber- und Schweißwollen 56 Thlr., für dergleichen lang gewachsene feine Waare bis 70 Thlr., für geringe Locken in den Vierzigern Thlrn. und für feine schlesische 74 Thlr.

An Zufuhren fehlte es auch in dieser Woche nicht, obschon sie schon anfangen, sich nach und nach zu verringern. (Landw. Hdlbl.)

Posener Markt-Bericht vom 28. November.

	Von Thlr.	Sgr.	Pf.	Bis Thlr.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	4	20	—	5	—	—
Mittel-Weizen	3	20	—	4	—	—
Ordinairer Weizen	2	20	—	3	—	—
Roggen, schwerer Sorte	3	12	6	3	19	—
Roggen, leichtere Sorte	3	3	—	3	7	6
Große Gerste	2	10	—	2	15	—
Kleine Gerste	2	—	—	2	10	—
Hafer	1	14	—	1	19	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Raps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	2	7	6	2	15	—
Kartoffeln	1	—	—	1	5	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	10	—	2	20	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	22	6	—	27	6
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	9	—	—	10	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr. am 27. Novbr.	30	22	6	31	—	—
„ 28. „	30	15	—	30	22	6

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 27. Novbr. Vorm. 8 Uhr 3 Fuß 2 Zoll,
„ 28. „ „ 8 „ 2 „ 11 „

FAHRPLAN
für die Eisenbahn von Posen nach Berlin, Danzig, Königsberg.

Richtung Posen-Berlin.

			Schnellzug
Posen	Abf.	11 U. Vm.	$8,^{38}$ Ab.
Rokietnice	-	$11,^{36}$ -	$9,^{3}$ -
Samter	-	$12,^{17}$ Nm.	$9,^{31}$ -
Wronke	-	$1,^{1}$ -	$10,^{4}$ -
Kreuz	Ank.	$1,^{53}$ -	$10,^{50}$ -
-	Abf.	$2,^{7}$ -	$11,^{2}$ Ab.
Woldenberg	-	$2,^{42}$ -	$11,^{29}$ -
Augustwalde	-	$3,^{2}$ -	—
Arnswalde	-	$3,^{30}$ -	$12,^{10}$ N.
Dölitz	-	$3,^{52}$ -	—
Stargard	-	$4,^{24}$ -	$12,^{50}$ -
Karolinenhorst	-	$4,^{42}$ -	—
Alt-Damm	-	5 -	—
Stettin	Ank.	$5,^{30}$ -	$1,^{42}$ Mg.
-	Abf.	$5,^{45}$ -	$2,^{12}$ -
Berlin	Ank.	$9,^{15}$ Ab.	$5,^{20}$ -

Richtung Berlin-Posen.

			Schnellzug
Berlin	Abf.	$6,^{15}$ Mg.	$10,^{40}$ Ab.
Stettin	Ank.	$9,^{52}$ -	$1,^{52}$ Mg.
Stettin	Abf.	$10,^{8}$ -	$2,^{2}$ -
Damm	-	$10,^{40}$ -	—
Karolinenhorst	-	11 -	—
Stargard	-	$11,^{24}$ -	3 -
Dölitz	-	$11,^{55}$ -	—
Arnswalde	-	$12,^{19}$ Nm.	$3,^{46}$ -
Augustwalde	-	$12,^{46}$ -	—
Woldenberg	-	$1,^{12}$ -	$4,^{27}$ -
Kreuz	Ank.	$2,^{8}$ -	$5,^{2}$ -
-	Abf.	$2,^{22}$ -	$5,^{14}$ -
Wronke	-	$3,^{18}$ -	$6,^{8}$ -
Samter	-	$3,^{51}$ -	$6,^{49}$ -
Rokietnice	-	$4,^{16}$ -	$7,^{25}$ -
Posen	Ank.	$4,^{40}$ -	$8,^{1}$ -

Richtung Kreuz-Danzig.

Kreuz	Abf.	$5,^{2}$ Mrg.
Dirschau	Ank.	$11,^{7}$ Vm.
-	Abf.	$11,^{37}$ -
Danzig	Ank.	$11,^{56}$ -

Richt. Kreuz-Königsberg.

Kreuz	Ank.	$1,^{43}$ Nm.
-	Abf.	$2,^{8}$ -
Dirschau	Ank.	$9,^{56}$ -
Königsberg	Ank.	$6,^{13}$ Mrg.

Postanschlüsse in Posen.

Nach Strzalkowo, Slupce, Warschau tägl. $12,^{30}$ früh
- Nakel (Rogasen) 5 -
- Frankfurt a O. - 5^{30} -
- Krotoschin - 9 -
- Breslau . . - 9, -
- Gnesen (Thorn) 10, -
- Frankfurt a O. - $4,^{30}$ Ab.
- Rawicz . . - 5, -
- Breslau . . - $5,^{30}$ -
- Gnesen . . - $6,^{30}$ -
- Krotoschin - 7, -
- Nakel . . . - $7,^{15}$ -
- Krossen . . - $7,^{30}$ -

Der **Billetverkauf** wird auf der Eisenbahn 5 Minuten, die **Gepäck-Expedition** 10 Minuten vor der Abfahrt des Zuges geschlossen. An Reisegepäck 50 Pfd. **Freigewicht.**

Berliner Börse vom 27. und 26. November 1855.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 27.	vom 26.
Pr.Frw. Anleihe	4½	100¾ bz	101⅛ bz
St.-Anl. 1850	4½	101¼ bz	101¼ bz
- - 1852	4½	101½ B	101½ B
- - 1853	4	97¼ G	97 G
- - 1854	4½	101¼ bz	101¼ bz
Präm.-Anleihe	3½	108⅛ etw bz	108⅛-108bz
St.-Schuldsch.	3½	85¾ bz	85½ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	— —	— —
K. u N. Schuldv.	3½	85 bz	85 B
Berl. Stadt-Obl.	4½	101 B	101 B
- - -	3½	— —	84 bz
K. u. N. Pfandbr.	3½	97½ B	97½ bz
Ostpreuss. -	3½	— —	— —
Pomm. -	3½	97½ bz	97½ bz
Posensche -	4	101½ bz	101¾ G
- neue -	3½	92 B	92 B
Schlesische -	3½	— —	91¾ B
Westpreuss. -	3½	88¼ G	88¼ G
K. u. N. Rentbr.	4	96 B	96 B
Pomm. -	4	97 B	97 B
Posensche -	4	94 bz	94½ B
Preussische -	4	94¾ B	95 B
Westph. R. -	4	97¼ B	97½ B
Sächsische -	4	95⅜ bz	95½ B
Schlesiche -	4	94¾ bz	94¾ bz
Pr. Bkanth.-Sch	4	118¾ bz	118¼ G
O.-D. B O.	4½	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	109½ bz	109⅜ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 27.	vom 26.
Aach.-Düsseld.	3½	86½ G	86½ bz
- - Pr.	4	88½ B	88½ etw bz
- II. Em.	4	87½ B	87½ B
- Mastricht.	4	45½-¼ bz	46½-46 bz
- - Pr.	4½	91 bz	91 B
Amst.-Rotterd.	4	76½ B	76½ B
Belg. g. Pr.	4	— —	— —
Berg.-Märkische	4	78¾ bz	79¼ bz
- - Pr.	5	102¼ bz	102¼ bz
- II. Em.	5	101 B	101 B
Dtm.-S. P.	4	88 bz	88 bz
Berlin-Anhalt.	4	163¾ u ½ bz	163-163¾bz
- - Pr.	4	— —	— —
Berl.-Hamburg.	4	113¼ bz	113½ B
- - Pr.	4½	102 G	102 bz
- II. Em	4½	102 B	102 B
Berl.-P.-Magd.	4	98½ B	98½ bz
- Pr. A. B.	4	92¼ bz	92¾ B
- - L. C.	4½	99¾ B	99⅞ bz
- - L. D.	4½	99⅜ B	99⅜ bz
Berlin-Stettiner	4	166½ bz	167-166½bz
- - Pr.	4½	— —	— —
Brsl.-Freib.-St.	4	— —	— —
- - Neue	4	123½ bz	123½ bz
Cöln-Mindener	3½	167½-¾ bz	168¾-168bz
- - Pr.	4½	101 bz	101 bz
- II. Em.	5	103 G	103 G
- -	4	90¼ bz	90¼ bz
- III. Em.	4	90 bz	90 B
- IV. Em	4	— —	— —
Düsseld.-Elberf.	4	108½ bz	109 B

		vom 27.	vom 26.
Düsseld.-E. Pr.	4	— —	— —
- - Pr.	5	— —	— —
Fr. St.-Eis.	5	97 bz u B	97-97½ bz
- - Pr.	3	263½ bz	263½ bz
Ludwigsh.-Bex.	4	159¾ bz	160 et bz u B
Magd.-Halberst.	4	198, 201, 199½ bz	199-200 bz
Magd.-Wittenb.	4	44¾-½ bz	— —
- - Pr.	4½	— —	— —
Mainz-Ludwh.	4	— —	113 etw bz
Mecklenburger	4	54¼-½-54bz	54½-¾-½-¾b
Münst.-Ham.	4	92 bz	92½ B
Neust.-Weissb.	4½	142 B	142½ bz
Niederschl.-M.	4	92½ bz	93 B
- - Pr.	4	93 bz	93¾ bz
Pr. I. II. Sr.	4	93 bz	93 bz
- - III. -	4	93¼ B	93 bz
- - IV. -	5	102½ B	102½ bz
Niederschl. Zwb	4	58 B	58 B
Nordb. (Fr. W.)	4	53¼-53 bz	54¾-¼ bz
- - Pr.	5	— —	100¾ B
Oberschl. L. A.	3½	221 bz	221½ bz
- - B.	3½	187½ B	187½ B
Pr. A.	4	— —	— —
- - B.	3½	82½ B	82¾ B
- - D.	4	90½ bz	90 bz
- - E.	3½	79¾ bz	79¾ bz
Prz. W. (St.-V.)	4	45¼ bz	45 bz
- Ser. I.	5	100 B	100 B
- - II.	5	— —	— —
Rheinische	4	111-10-10½ bz	111½-¼ bz
- (St.) Pr.	4	110½ bz	111¼ bz
- - -	4	91 bz	91 bz

		vom 27.	vom 26.
Rhein. v. St. g.	3½	82¾ bz	82¾ bz
Ruhrort.-Cref.	3½	83¾ B	83¾ B
- - Pr. I.	4½	— —	— —
- - -	4	86½ B	86½ B
Starg.-Posener	3½	92¼ B	92¼ bz
- - Pr.	4	— —	— —
- - -	4½	99½ bz	99½ bz
Thüringer	4	110½ bz	110½ bz
- Pr.	4½	100 bz	100 bz
- III. Em.	—	99¼ bz	99 bz
Wilhelms-Bahn	4	203-206 bz	200 bz
- Neue	-	161-162½bz	160 bz
- Pr	4	90½ B	90½ B

Ausländische Fonds.

		vom 27.	vom 26.
Braunschw. BA.	4	126 bz	125½ bz
Weimarsche -	4	112½-¾ bz	112½ bz
Darmst. -	—	110½-110bz	110½-110bz u G
Oesterr. Metall.	5	67¼ bz	67 bz
- 54er PA.	4	88¼ bz	87¾ G
- Nat.-A.	5	70½ bz u B	70½ bz u B
Russ.-Engl.-A	5	95¾ B	95½ G
- 5 % Anleihe	5	85¼ bz	85¼ u et ⅜ bz
- Pln. Sch.-O.	4	71¾ B ½ G	71¾-½ bz
Poln. Pfandbr.	4	— —	— —
- III. Em.	—	88¾ G	88½ G
Poln. 500 Fl. L.	4	78 bz u G	78½ B
- A. 300 Fl.	5	— —	— —
- B. 200 Fl.	—	19 B	19 B
Kurhess. 40 Tlr.	—	37½ bz	37½ B
Badensche 35 Fl	—	25¾ B	25⅝ B
Hamb. P.-A.	—	62¾ G	62¾ G

Die Börse war in flauer Stimmung und die meisten Aktien rückgängig; nur Magdeburg-Halberstädter und Kosel-Oderberger wurden höher bezahlt und der Umsatz war in den letzgenannten recht ansehnlich. Minerva-Aktien 105 Brief. Cöln-Minden 4proc. Priorit. IV. Emission 89 bezahlt. — Von Wechseln stellten sich London, Wien und Petersburg höher, dagegen Frankfurt niedriger.

Breslau, den 26. November. Oberschlesische Litt. A. 222¼ B. — G. Litt. B. 188¼ B. — G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger — B. $140\frac{5}{12}$ G. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderb.) — B. 199¾ G. Neisse-Brieger 69¾ B. — G. Oesterreichische Banknoten $91\frac{11}{12}$ B. — G. Polnische Bank-Billets — B. $87\frac{5}{12}$ G. Dukaten — B. 94¾ G. Louisd'or 109⅔ B. — G.

Für Aktien war die Börse günstig gestimmt und wurden diese sämmtlich höher bezahlt, besonders Oderberger 2. Emission. Fonds vernachlässigt.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

London, Dienstag, 27. November, Mittags 1 Uhr. Consols 88⅞.

London, Dienstag, 27. November, Nachmittags 5½ Uhr. Wenig Geschäft bei fester Haltung.

Schluss-Course. Consols 88¾. 1proc. Spanier 19¾. Mexikaner 19¼. Sardinier —. 5proc. Russen 95½. 4½proc. Russen 87. Hamburg 3 Monat 13 Mk. 9½ Sch.

Paris, Dienstag, 27. November Nachmittags 3 Uhr. Das Liquidationsgeschäft hat bereits an heutiger Börse begonnen. Als Consols von Mittags 12 Uhr 89 gemeldet wurden waren, eröffnete die 3proc. zu 65, 70, hob sich auf 65, 80, wich, nachdem Consols von Mittags 1 Uhr 88⅞ eintrafen, auf 65, 60 und schloss zu diesem Course in matter Haltung.

Schluss-Course. 3proc. Rente 65, 60. 4½proc. Rente 90, 75. 3proc. Spanier 34. 1proc. Spanier 19⅞. Silberanleihe —. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 710. Credit-mobilier-Akt. 1242.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.